

Arbeiterwohlfahrt

INTERNATIONALES

***Weltweite
Zusammenarbeit
und Hilfe zur
Selbsthilfe***



AWIII697

Fragen der Entwicklung und der Gerechtigkeit bestimmen seit Jahrzehnten die internationale Arbeit der Arbeiterwohlfahrt. Mit der vorliegenden Broschüre präsentiert AWO International einen Überblick über ihre Arbeit und zieht Bilanz. Eine Bilanz, die positiv ausfällt, aber auch die kritische Selbstprüfung im Hinblick auf das zukünftige Engagement von AWO International einschließt.

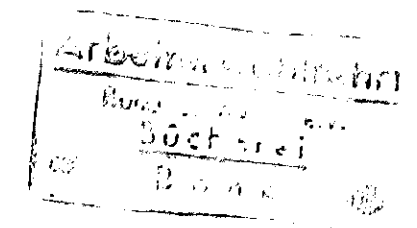
Internationale Arbeit heute umfasst Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe, Wiederaufbauhilfe und Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa.

Leitprinzip unserer internationalen Arbeit sind die Werte Solidarität, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Toleranz. Im Mittelpunkt der internationalen Arbeit steht deshalb die Unterstützung beim Aufbau einer Zivilgesellschaft. Nur so, mit einem demokratischen Ansatz, mit der Befähigung zur Teilhabe an der Gestaltung des politischen Geschehens, kann es gelingen, nachhaltig die Ungleichheiten zwischen Nord und Süd, Ost und West abzubauen. Dies ist heute, im Zeitalter der Globalisierung, nötiger denn je, denn kein Teil der Welt kann ohne die anderen sein Überleben sichern und Zukunft gestalten.

Unser Ansatz, mit zuverlässigen lokalen Partnerorganisationen zunächst behutsam kleine Projekte aufzubauen, hat sich bewährt. Von den langjährigen, positiven Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit konnten wir auch beim Aufbau von Projekten in Mittel- und Osteuropa und in der Wiederaufbauhilfe profitieren. Diese erfolgreiche Arbeit wollen wir fortsetzen. Viele haben uns bei unserer internationalen Arbeit durch Spenden unterstützt, genannt seien hier die Kosovo- und die Türkeihilfe. Auf diese Unterstützung sind wir auch weiterhin angewiesen, denn trotz aller Anstrengungen ist es noch ein weiter Weg bis zur Einen Welt für alle.

Manfred Ragati

Dr. Manfred Ragati
Vorsitzender



Am 11. 6. 97

Impressum

Herausgeber: Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.
Verantwortlich: Rainer Brückers, Geschäftsführer
Redaktion: Geschäftsbereich 3, Fachbereich 4, Internationales

Gestaltung: Atelier Frings, Bonn

© AWO Bundesverband (AWO) – Verlag
Postfach 41 01 63, 53023 Bonn
Oppelner Str. 130, 53119 Bonn
Tel.: 02 28/6 68 5-0; Fax 02 28/66 85 -209
E-mail: verlag@awobu.awo.org
<http://www.awo.org>
Oktober 2000

Abdruck, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages oder Herausgebers. Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
AWO International: Für eine Internationale Zusammenarbeit	5
Weltkarte	10
Darstellung der Projektländer	
Indien	11
Chile	11
Nepal	12
Nicaragua	13
Philippinen	14
Projektbeispiele für Entwicklungszusammenarbeit	
• Bildung	
– Entwicklungsprogramm für die indigene Bevölkerung in Santiago de Chile	15
– Armut in Indien bekämpfen	17
• Gesundheit	
– Behinderte Kinder in Indien	18
• Umwelt	
– Müllsammler in Chile – wertvolle Helfer für die Umwelt	19
• Ernährungssicherung	
– Ernährungssicherung auf den Philippinen	21
– Landentwicklung in den Western Ghats Bergen in Indien	22
• Frauen	
– Förderung von Frauen in Chile – Frauenzentrum Lota	23
– Landfrauen im Distrikt Sunsari in Nepal	24
• Kinder	
– Logopädisches Zentrum für Kinder in Chile	25
Projektbeispiele Humanitäre Hilfe	
– Hurrikan Mitch und seine Folgen in Nicaragua	27
– Humanitäre Hilfe im Kosovo	28
– Türkeihilfe	30
Projektbeispiele für Osteuropa	
– Lettland, ein Projekt der AWO Bremen in Riga	31
– Projekt St. Petersburg, „MAMA“ – Hilfe für alleinerziehende Frauen	32

I. Grundlagen der Internationalen Zusammenarbeit

Die Arbeiterwohlfahrt setzt sich mit ehrenamtlichem Engagement und professionellen Dienstleistungen für eine sozial gerechte Gesellschaft ein. Die Grundlagen der nationalen Arbeit bestimmen auch die Grundlagen der Arbeit von AWO International. Entscheidend sind die Werte:

- **Solidarität**
- **Toleranz**
- **Freiheit**
- **Gleichheit**
- **Gerechtigkeit**

Internationale Zusammenarbeit hat das Ziel ein friedliches Zusammenleben zwischen den Völkern zu fördern. Jede Teilung der Welt in Nord und Süd, in Ost und West steht im Gegensatz zum Grundwert der Solidarität zwischen allen Menschen. Deutschland zählt zu den wirtschaftlich reichen Ländern und muss im „globalen Dorf“ zunehmend Verantwortung übernehmen.

Solidarität verpflichtet uns in der internationalen Arbeit, unabhängig von kulturellen, religiösen oder ethnischen Unterschieden und über Rechtsverpflichtungen hinaus, durch praktisches Handeln füreinander einzustehen.

Neben diesen Grundwerten sind in der nationalen wie internationalen Arbeit folgende Standards unverzichtbar:

Chancengleichheit

Selbsthilfeorientierte Armutsbekämpfung hat stets auch zum Ziel zur Verwirklichung der Menschenrechte und der Chancengleichheit aller Menschen beizutragen. Es gilt, die Position der Armen und Benachteiligten zu stärken, die gleichberechtigte Beteiligung von Frauen und Männern an Entwicklungsprozessen einzufordern sowie Strategien zur Befriedigung der Grundbedürfnisse mit dem Recht auf Nahrung, Gesundheit, Bildung und Unterkunft umzusetzen.

Partizipation

Partizipation reflektiert die Verpflichtung der Zielgruppen, aktiv an der Lösung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme mitzuwirken. Programme und Projekte, die dies nicht berücksichtigen, führen zu Abhängigkeit von öffentlicher Alimentation und zur Delegation von Verantwortung.

Stärkung der Selbsthilfekräfte

Dauerhafte und nachhaltige Stärkung der Selbsthilfekräfte bedingt, dass die Zielgruppen innerhalb ihres kulturellen und sozialen Kontextes aktiv an der Lösung ihrer Probleme mitwirken können. Diese Beteili-

gung ist Ausdruck ihrer Selbstverantwortung und der Wahrung ihrer Integrität.

Prävention

Zur Reduzierung und Überwindung der zunehmenden Gewalt bei innerstaatlichen Konflikten, gerade in den sogenannten Entwicklungsländern, sind präventive Maßnahmen erforderlich, z. B. durch Bildungsmaßnahmen, die die Partnerorganisationen in die Lage versetzen, konstruktiv zur Konfliktbearbeitung in ihren Regionen beizutragen.

Dezentralisierung/Regionalisierung

Bekämpfung von Armut muss an den Strukturen ansetzen, die Entwicklung behindern und Armut verursachen. Maßnahmen zur Armutsbekämpfung und zur Wiederaufbauhilfe müssen mit anderen sozialen Bewegungen und den relevanten kommunalen und regionalen Politikbereichen vernetzt werden. Eine an den Ursachen ansetzende Entwicklungszusammenarbeit kann die Entwicklung sozial benachteiligter Gebiete durch die Förderung von Kooperationen und Partnerschaften nachhaltig verbessern. Potentiale können entdeckt und die Lebenslagen der Menschen umfassend verändert werden.

Ganzheitlichkeit

Armutsorientierte Entwicklungszusammenarbeit unterstützt Prozesse, die es den Armen ermöglichen, ihre produktiven Kräfte und Fähigkeiten so einzusetzen, dass sie ihr Leben selbstverantwortlich gestalten können. Die fachlichen Standards unterstreichen, dass die Zielgruppen selbst einen Anteil zur Lösung ihrer Probleme innerhalb des sozialen Kontextes beitragen müssen. Sie reflektieren weiter, dass eine spezifische Benachteiligung auch in anderen Lebensbereichen Probleme verursacht. Problemlagen verstärken sich und befördern soziale Ausgrenzung. Programme und Projekte der Armutsbekämpfung und der Wiederaufbauhilfe müssen deshalb auf die gesamte Lebenssituation der Zielgruppen bezogen sein.

Nachhaltige Entwicklung

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung wurde durch den Bericht der World Commission on Environment and Development von 1987 „Unsere gemeinsame Zukunft“ (Brundtland-Bericht) geprägt. Dort heißt es: „Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“. Diese Definition setzte sich als Leitbild einer ökologisch und sozial

verträglichen Entwicklung beim Umweltgipfel in Rio de Janeiro, 1992, endgültig durch. Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development) nimmt in der internationalen Arbeit von AWO International einen herausragenden Stellenwert ein.

Vordringlich für AWO International ist, neben der wirtschaftlichen auch die soziale und ökologische Entwicklung im Rahmen geeigneter Programme und Projekte im Sinne der Nachhaltigkeit zu fördern.

II. Politikbereiche und Schwerpunkte der Internationalen Zusammenarbeit

Die Anwaltsfunktion (Advocacy) für benachteiligte Bevölkerungsgruppen sowie die Verbesserung von Sozialstrukturen national und international sind Kernbereiche der Aufgaben der AWO. Im internationalen Kontext ist AWO International dabei in folgenden Bereichen tätig:

- **Entwicklungszusammenarbeit**
- **Humanitäre Hilfe**
- **Zusammenarbeit mit Osteuropa**

Internationale Zusammenarbeit findet auf allen Gliederungsebenen in unterschiedlicher Ausprägung statt. Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung ist stets das Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“. Die Arbeit von AWO International zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass Planung, Durchführung und Kontrolle von Projekten in der Verantwortung der Zielgruppen stehen. Deren Ideen, Wissen und Fähigkeiten sind von unverzichtbarer Bedeutung.

AWO International verfolgt grundsätzlich einen partizipativen Ansatz. AWO international setzt keine Auslandsmitarbeiter ein, sondern kooperiert mit Partnerorganisationen. Sie stellt ihren Partnerorganisationen finanzielle Mittel, Hilfsgüter und Beratung zur Verfügung. Der vertrauensvolle Dialog mit den Partnerorganisationen ist fester Bestandteil der Arbeit. Entscheidende Bedeutung nehmen in diesem Zusammenhang Qualität und Qualitätsmanagement ein (Einführung von DIN EN ISO 9000 ff.). Die Kompetenz und die Erfahrung von AWO International gewährleisten, dass bei ihrer internationalen Arbeit in allen Bereichen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität realisiert wird.

Entwicklungszusammenarbeit

Ziel der Entwicklungszusammenarbeit ist die selbsthilfeorientierte Armutsbekämpfung. Die Bekämpfung von Armut und ihren Folgeerscheinungen muss an der nachhaltigen Veränderung von Strukturen, die Entwicklung behindern und Armut verursachen, ansetzen. Das gilt in besonderem Maße für die Entwicklung indigener Bevölkerungsgruppen. Nicht so sehr der Mangel an Ressourcen als vielmehr der gleichberechtigte Zugang bestimmt die wirtschaftliche und soziale Lage der Benachteiligten.

AWO International fördert deshalb Programme und Projekte mit folgenden Schwerpunkten:

- **Bildung**
- **Gesundheit**
- **Ernährung**
- **Umwelt**
- **Frauen und Kinder**

Bildungsmaßnahmen sind ein wichtiges Instrument, um die Chancen der armen und arbeitslosen Bevölkerung auf Befriedigung ihrer existentiellen Grundbedürfnisse zu verbessern.

Bildungsmaßnahmen sind daher, unabhängig vom Schwerpunkt des Projektes, Bestandteil nahezu aller Projekte. Sie wenden sich insbesondere an Kinder, Jugendliche und Frauen. Diese Zielgruppen stehen im Mittelpunkt der Entwicklungszusammenarbeit von AWO International. Leitsatz bei allen Projekten ist die Förderung der Sozialstruktur, insbesondere durch Stärkung der Selbsthilfekräfte.

Im Folgenden wird – unter Zusammenfassung von Schwerpunkten – beispielhaft illustriert (dargestellt) wie die weiter oben beschriebenen Grundsätze in den Programmen und Projekten von AWO International umgesetzt werden.

Bildung und Gesundheit

Beispiele hierfür sind die Bildungsprogramme für indigene Bevölkerungsgruppen in den indischen Bundesstaaten Maharashtra und Tamil Nadu und, für eine städtische indigene Bevölkerung, in Santiago de Chile. Die Partnerorganisationen setzen an den Lebenslagen der indigenen Bevölkerung an, berücksichtigen deren Werte, Normen und Traditionen und können so nachhaltig Einfluss auf die Verbesserung der Lebensbedingungen nehmen. Ziel ist, die wirtschaftliche und soziale Situation zu verbessern. Vorrangig sind Maßnahmen zur Stärkung der Partizipation an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen sowie Beratungs- und Berufsbildungsmaßnahmen, die durch einkommenschaffende Projekte ergänzt werden. Wichtige Maßnahmen einer präventiven Gesundheitsversorgung stellen z. B. Impfungen, Mutter- und Kindvorsorge sowie Erziehung zur Hygiene dar.

Ernährung und Umwelt

Zur Landentwicklung und zur Sicherung der Ernährungsgrundlage werden Programme zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität, zur nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen, zur Trinkwasserversorgung und zur Aufforstung durchgeführt. Durch Beratung, Aus- und Fortbildung, die Bestandteil der Programme sind, entwickelt sich das Bewusstsein der Zielgruppen für den Schutz der natürlichen Ressourcen. Maßnahmen, die zum Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen beitragen, bilden beispielsweise den Schwerpunkt der Programme zu Umweltfragen und zur Ernährungssicherung in Santiago de Chile, auf den Philippinen sowie in den indischen Bundesstaaten Tamil Nadu, Maharashtra und Madhya Pradesh.

Frauen und Kinder

Bereits seit Beginn der Entwicklungszusammenarbeit der Arbeiterwohlfahrt, vor mehr als vier Jahrzehnten, werden Frauen armer Bevölkerungsschichten in besonderem Maße gefördert. Ziel der Frauenförderung ist, dazu beizutragen, dass Frauen gleichberechtigt und selbstbestimmt an der wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Entwicklung ihrer Länder partizipieren. Im Rahmen frauenspezifischer Entwicklungsprojekte wird insbesondere der Aufbau eigenständiger Sozial- und Organisationsstrukturen unterstützt, wie z. B. im Programm zur Förderung des Frauenzentrums in Lota, Chile oder in der Frauenkooperative im Süden Nepals an der Grenze zu Indien. Kinder sind z. B. Schwerpunkt im Logopädischen Zentrum in Santiago de Chile, in dem sprachgestörte Kinder aus armen, benachteiligten Familien so gefördert werden, dass sie in der Lage sind, Regelschulen zu besuchen.

AWO International arbeitet im Rahmen der Sozialstrukturförderung mit Partnerorganisationen in Indien, Nepal, Chile und Nicaragua sowie auf den Philippinen zusammen.

Humanitäre Hilfe

AWO International unterstützt Menschen, die aufgrund natürlicher oder durch Menschen verursachter Katastrophen, aufgrund wirtschaftlicher Krisen und sozialer Konflikte, dringend Hilfe benötigen. Die Humanitäre Hilfe von AWO International ist Ausdruck ihrer Grundüberzeugung sozialer und internationaler Solidarität. Die Bereitstellung humanitärer Soforthilfe umfasst stets das Ziel, langfristig und nachhaltig Wiederaufbau und Entwicklung zu fördern.

Die Art der benötigten Hilfe und die erforderlichen Instrumente werden mit den Projektpartnern und lokalen Institutionen abgestimmt, damit Hilfe so wirkungsvoll wie möglich geleistet wird und die vorhandenen Ressourcen bestmöglich genutzt werden.

Nicaragua

Beispielhaft für das Zusammenwirken von Soforthilfe und langfristiger Wiederaufbauhilfe sind die Hilfsmaßnahmen für die Opfer des Hurrikans Mitch, der in Nicaragua Ende Oktober 1998 Tausende Menschenleben forderte und große Schäden anrichtete. AWO International unterstützte das Soforthilfeprogramm der Partnerorganisation Fundacion Wangki Luhpia, mit dem mehr als 20 000 Menschen in der Atlantikregion mit Grundnahrungsmitteln versorgt werden konnten. Im Rahmen des Wiederaufbauprogramms erhielten die Opfer Baumaterialien zum Wiederaufbau ihrer Häuser, Saatgut und Nutztiere. Zahlreiche zerstörte Krankenhäuser, Gesundheitsstationen und Schulen an der Atlantikküste wurden wieder aufgebaut.

Kosovo

In der Kosovohilfe hat AWO International in Kooperation mit dem Cimic – Verband (Civil – Militarian Co-operation) der deutschen Kfor-Truppe 1999/2000 mehr als dreihundert Häuser in den nordöstlich von Prizren gelegenen Orten Grejkovce, Delovce und Korisha wiederaufgebaut. Darüber hinaus beteiligte sich AWO International am Wiederaufbau von Schulen und half in mehreren Gemeinden die Trinkwasserversorgung wieder instand zu setzen.

Türkei

Nach dem schrecklichen Erdbeben in der Marmararegion der Türkei im August 1999 engagierte sich AWO International in einem Konsortium aus deutschen, Schweizer und luxemburgischen Wohlfahrtsverbänden. Gemeinsam mit der türkischen Stiftung Anatolian Development Foundation, wurde zunächst Nothilfe geleistet, d.h. Versorgung der Opfer mit Zelten, Kleidung, Lebensmitteln und Medikamenten. Ab dem Frühjahr 2000 werden mit Spendenmitteln vor allem Schulen sowie Bildungs- und Kulturzentren wieder aufgebaut. AWO International engagierte sich darüber hinaus gemeinsam mit der türkischen NRO Cagdas für den Bau eines Rehabilitations- und Kulturzentrums in Izmit. Das Zentrum dient der Behandlung traumatisierter Kinder- und Jugendlicher und ist Anlaufstelle für die unterschiedlichsten Aktivitäten von Kindern, Jugendlichen und Frauen.

Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa

Die Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa umfasst humanitäre Hilfe sowie nachhaltige Projekte und Programme der Armutsbekämpfung. Regionale Schwerpunkte dabei sind Russland, Polen, Rumänien, Bulgarien und Tschechien. Diese Länder haben einen hohen Bedarf an Unterstützung bei der Entwicklung, dem Aufbau und der Konsolidierung einer eigenständigen, nicht mehr ausschließlich staatlichen Sozialpolitik, sowie der Entwicklung sozialer und gesellschaftlicher Strukturen.

Lettland und Russland

Beispiele hierfür sind das Projekt der AWO Bremen in Riga und das AWO Projekt im russischen Sankt Petersburg.

Darüber hinaus leisten internationale Austauschprogramme, in denen Erfahrungs- sowie Informationsaustausch für Fachkräfte stattfindet, einen wesentlichen Beitrag. Das Spektrum dieser Programme reicht von Know-How-Transfer über Fortbildung und Unterstützung in den Bereichen Behindertenhilfe und Altenarbeit bis zur Beratung in der Jugendsozialarbeit.

IV. Herausforderungen für die Internationale Zusammenarbeit

Herausforderungen für die zukünftige internationale Arbeit von AWO International ergeben sich durch den zunehmenden Wettbewerb der Nichtregierungsorganisationen (NRO) des Nordens, der wachsenden Bedeutung der Kooperation zwischen ihnen und durch die Globalisierung. Hinzu kommt: der latente Zielkonflikt zwischen ökonomischer Betrachtung und der Wahrung der Gemeinwohlorientierung, der Wahrung des proprium der Wohlfahrtsverbände, wächst. Diese Problematik erfordert auch in der internationalen Arbeit eine Neubesinnung und die Weiterentwicklung des Selbstverständnisses.

Wachsende Bedeutung der Kooperation der Nord - NRO

Durch die große und zunehmende Anzahl von international tätigen NRO und durch abnehmende öffentliche Mittel wächst die Konkurrenz zwischen den NRO. Sie müssen sich deshalb dem Wettbewerb stellen.

AWO International arbeitet sowohl mit Partnern aus dem Süden als auch mit NRO aus dem Norden zusammen. Im Zeitalter der Globalisierung und des zunehmenden Wettbewerbs wird es für AWO International immer wichtiger, Netzwerke mit anderen NRO zu bilden, um so weiterhin die Effizienz, aber auch die Qualität ihrer Arbeit zu gewährleisten.

In diesem Zusammenhang ist vor allem die Zusammenarbeit mit Solidar hervorzuheben. Solidar, die europäische NRO mit 17 politisch nahestehen-

den Organisationen aus 13 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, ist der wichtigste Bündnispartner in der internationalen Arbeit. Dies betrifft die Zusammenarbeit in der Humanitären Hilfe und in der Wiederaufbauhilfe, die Zusammenarbeit bei langfristigen und nachhaltigen Projekten der Entwicklungszusammenarbeit und die Zusammenarbeit bei der Stärkung der Zivilgesellschaft auf europäischer und globaler Ebene.

Globalisierung

Durch die Globalisierung rückt die Welt näher zusammen. Kein Teil der Welt kann deshalb ohne die anderen Teile sein Überleben sichern und Zukunft gestalten. Die Globalisierung stellt die zunehmende Vernetzung der Güter-, Dienstleistungs- und Kapitalmärkte sowie der unterschiedlichen Kulturen dar. Durch Liberalisierung und Dezentralisierung gewinnen multinationale Unternehmen verstärkt Einfluss auf nationale und internationale Politik.

Nationale Traditionen und Verhaltensweisen unterliegen starken Veränderungsprozessen. Die bestehenden Unterschiede zwischen Systemen einzelner Länder werden sich im Zuge dieses Prozesses verringern. Dadurch entstehen sowohl Chancen politischer, ökonomischer, ökologischer und sozialer Art, als auch Risiken, die AWO International vor neue Herausforderungen stellen. Dabei kommt AWO International eine aktive mitgestaltende Rolle zu.

Probleme in den Entwicklungsländern wirken sich in vielfältiger Weise auf die Entwicklungsprozesse in

Deutschland aus. Das bietet AWO International die Möglichkeit, gezielt Missstände anzuprangern, positive Entwicklungen zu stärken, die dringende Notwendigkeit der internationalen Arbeit zu vermitteln und ihre Akzeptanz sowohl inner- als auch außerverbändlich zu erhöhen. Durch den Dialog mit öffentlichen Institutionen werden zivilgesellschaftliche demokratische Strukturen gestärkt und können so über die Europäische Union hinaus in die globale Welt ausstrahlen.

Aktive Mitgestaltung internationaler Politik

Die Folgen von Globalisierung und Deregulierung erfordern neue Formen der internationalen Zusammenarbeit. AWO International wird dabei verstärkt, aktiv und präventiv, gestaltend mitwirken, um mögliche Chancen dieses Prozesses wahrzunehmen und Risi-

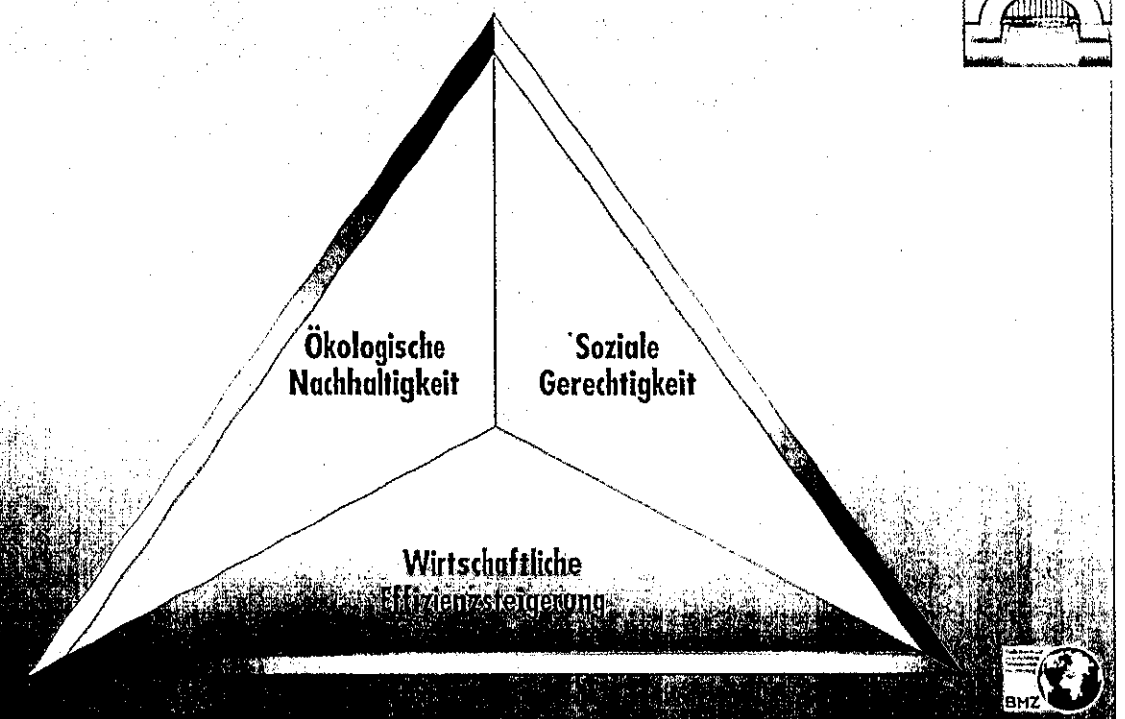
ken zu mindern. Neben dem Ziel der nachhaltigen Veränderung der strukturellen Bedingungen von Armut muss präventive Politik, die der Aufrechterhaltung und der Sicherung des Friedens dient, einen wichtigen Bereich der internationalen Arbeit AWO International darstellen.

Internationale Arbeit ist eine vordringliche und notwendige Investition in die Zukunft, die positive Rückflüsse in die hochentwickelten Industrieländer erzeugt. So wird z. B. durch Programme der Friedenssicherung die Gefahr von weltweiten Konflikten verringert.

Die Möglichkeiten der politischen Einflussnahme von AWO International müssen auf allen Gliederungsebenen und in allen Politikbereichen für eine nachhaltige Entwicklung mit zukunftsorientierten Konzepten genutzt werden. Dabei gilt es, die eigene Rolle als Akteur, das politische Potenzial und die Leistungsfähigkeit zu unterstreichen.

Ökologische, soziale und ökonomische Entwicklung gehören zusammen

Das Zieldreieck der Konferenzen der Vereinten Nationen von Rio de Janeiro und Kopenhagen





Indien

Indien – für viele Menschen ist es ein geheimnisvolles Land, an dem ein besonderer Mythos haftet. Die jahrtausendealte Kulturgeschichte des Vielvölkerstaates spiegelt sich in einer Fülle von Tempeln und Moscheen, prächtigen Maharaja-Palästen und Höhlenklöstern wider. Die abwechslungsreiche Landschaft, die vielfältige Vegetation und die unterschiedlichen Völker und Traditionen lassen ein faszinierendes, aber auch vielfältiges Bild des Subkontinents entstehen.

Indien ist mit einer Fläche von 3,28 Millionen Quadratkilometern das siebtgrößte Land der Erde; mit über einer Milliarde Einwohnern zählt es nach China die meisten Einwohner. Die Indische Union gliedert sich in 25 Staaten und sieben Unionsterritorien, in denen 15 verschiedene Regionalsprachen und hunderte von lokalen Sprachen und Dialekten gesprochen werden. Außerdem sind alle großen Weltreligionen vertreten. Eine solche Vielfalt an Völkern, Sprachen und Religionen in einem Land ist einmalig auf der Welt.

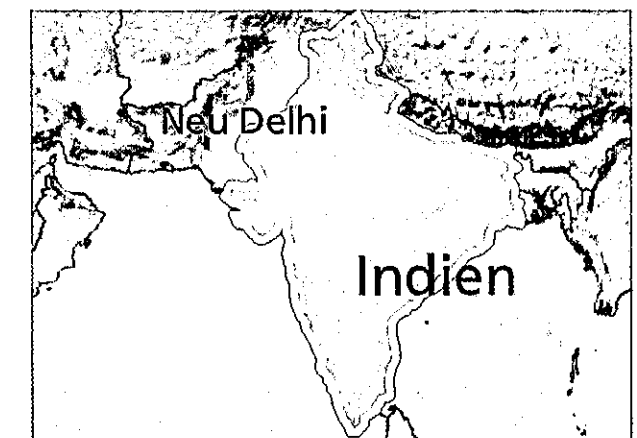
Trotz positiver wirtschaftlicher Entwicklungen in den vergangenen Jahren leben immer noch 47 Prozent der InderInnen unter der sogenannten Armutsgrenze, das heißt sie können ihre Grundbedürfnisse, wie Nahrung, Kleidung und Wohnung nicht mit ihrem Einkommen decken und sind in ihrer Existenz bedroht. Ursachen hierfür sind unter anderem Niedrigstlöhne, fehlende soziale Sicherungssysteme und hohe Arbeitslosigkeit.

Die indische Wirtschaftsstruktur ist von Gegensätzen geprägt: Einer wachsenden Mittelschicht mit einer ansehnlichen Kaufkraft steht die Mehrheit der Bevölkerung, insbesondere auf dem Land, gegenüber, die am Wirtschaftskreislauf kaum teilnehmen kann. Die Landwirtschaft spielt immer noch eine bedeutende Rolle, wenn gleich sie immer mehr an Bedeutung gegenüber der Industrie und dem Dienstleistungssektor verliert. Sie erwirtschaftet nur noch etwa 30 Prozent des Sozialproduktes, aber es leben immer noch drei Viertel der Bevölkerung direkt von ihr.

Das stetige Bevölkerungswachstum und der Analphabetismus stellen die größten Entwicklungsprobleme

des Landes dar. Der niedrige Bildungsstand eines großen Teils der Bevölkerung ist das größte Hindernis für den Abbau der Massenarmut und einen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg benachteiligter Gruppen. Der Schulbesuch ist zwar durch die indische Verfassung bis zum 14. Lebensjahr verpflichtend, aber solange etwa die Hälfte der Familien in Armut und Not leben und auf die zusätzlichen Verdienste ihrer Kinder angewiesen sind, wird weiterhin ein großer Teil der Schulpflichtigen keine Schule besuchen. Insbesondere Frauen und Mädchen, die ländliche Bevölkerung, die sogenannten Unberührbaren und die Stammesbevölkerung der Adivasi sind hiervon betroffen.

Frauen haben in der indischen Kultur traditionell einen untergeordneten Status und werden trotz entsprechender Gesetze stark benachteiligt. Dies wird besonders deutlich an dem atypischen Bevölkerungsanteil von Frauen und Männern (929 Frauen stehen 1.000 Männern gegenüber) sowie in der Zahl derer, die Lesen und Schreiben können (Frauen 36, Män-



ner 64 Prozent). Es ist jedoch zu beobachten, dass die indische Frauenbewegung einen wachsenden Einfluss auf bestimmte politische Fragen (etwa Alkoholverbot oder Verbot von Schwangerschaftstests zur Geschlechterbestimmung) erhält und Selbsthilfegruppen von Frauen an Bedeutung gewinnen.

Chile

Chile gilt als das „Modelland“ Lateinamerikas mit guten Kennzahlen für eine positive volkswirtschaftliche Entwicklung. Das reale Leben der Bevölkerung sieht aber anders aus, als es die Wirtschaftsdaten erscheinen lassen. So verzeichnet das Land seit 1986 hohe Wachstumsraten beim Bruttosozialprodukt, gleichzeitig ist das Pro-Kopf-Einkommen, vor allem

der ländlichen Bevölkerung, permanent gesunken. 30 Prozent der über 14 Millionen Chilenen leben immer noch in dauerhafter Armut und sozialer Ausgrenzung. Die Kluft zwischen Arm und Reich hat sich trotz der Erfolge des neoliberalen Wirtschaftsmodells und der Armutsbekämpfungsprogramme der Regierung weiter vertieft. Chile ist das Land mit dem größ-

ten Wohlstandsgefälle in Lateinamerika. Diese Kluft wird in erster Linie durch das Steuersystem verursacht, das einerseits Verbraucher mit hohen Mehrwertsteuern belastet, andererseits aber der Privatwirtschaft und Beziehern höherer Einkommen hohe Steuervergünstigungen einräumt. Weitere Ursachen sind Niedrigstlöhne und fehlende soziale Sicherungssysteme für die meisten Erwerbstätigen. Und nach wie vor gibt es Tausende, die als Opfer der Militärdiktatur unter den Folgen von Folter und Verfolgung leiden.

Kleinbauern haben kaum noch Überlebenschancen. Viele, vor allem die Frauen, arbeiten zusätzlich als Saisonarbeiterinnen in der extensiven Agrarindustrie. Die Folge ist eine rasante Landflucht; 86 Prozent der Einwohner leben heute in den Städten, knapp sechs Millionen in der Hauptstadt Santiago.

Santiago de Chile: „Öffentliche Parks mit wunderschönen Blumen sind über die ganze Stadt verteilt. Die großartige Anden-Bergkette mit ihren schneebedeckten Gipfeln kann, gutes Wetter vorausgesetzt, von Santiago aus bestaunt werden. Im Sommer laden verschiedene Strände im Umkreis von ca. 2 Stunden zum Baden ein. Skifahrer kommen in den nahen Ski-gebieten voll auf ihre Rechnung.“ Was der Reiseführer verspricht, kann die Millionenmetropole nur in ausgewählten Bezirken halten. Wer die Touristenpfade verlässt wird ganz anderes gewahrt: Statt die Andenkette vor Augen, steht der Besucher in den Randgebieten vor Müllbergen, Smog lastet schwer über der Stadt, Slums breiten sich immer weiter aus, über 20

Prozent vor allem der Unterschichten sind arbeitslos. Viele leben von dem Müll der Reichen. Hunderte Müllsammler durchstreifen die Viertel der Gutsituierten nach wiederverwertbarem Abfall. Der Drogenmissbrauch steigt vor allem bei Jugendlichen seit 1975 rasant an. Mit einer Alphabetisierungsrate



von 95 Prozent nimmt Chile unter den Staaten Lateinamerikas zwar einen Spitzenplatz ein, aber den Kindern der Ärmsten wird Bildung nur selten mehr als die Grundbildung zuteil. Mit 20 Prozent überdurchschnittlich hoch betroffen von Analphabetismus sind die Mapuche, die größte Gruppe der idigenen Urbevölkerung. Mehr als die Hälfte davon leben in den ärmsten Bezirken im Großraum Santiago.

Nepal

Nepal – das Dach der Welt, das Land der Götter und der Berge – lockt mit seinen heiteren Menschen und ungezählten Festen jedes Jahr tausende Touristen an.

Trotzdem: Die Situation des Landes ist gekennzeichnet von großer Armut, jeder zweite Nepali lebt unterhalb der Armutsgrenze. Hunger ist weit verbreitet; Nepal gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Armut der Bevölkerung (von den etwa 20 Millionen Einwohnern leben etwa die Hälfte in absoluter Armut) ist sowohl Ursache als auch Folge der tiefen wirtschaftlichen Krise des Landes. 90 Prozent der Bevölkerung leben im ländlichen Raum, wobei 80 Prozent der Menschen unterhalb der Armutsgrenze, hauptsächlich in den Bergen leben. Die Armutsgrenze entspricht in Nepal einem Pro-Kopf-Einkommen pro Jahr von 150 US-Dollar.

Erst nach zahlreichen Demonstrationen trat 1990 eine Verfassung mit einer konstitutionellen Monarchie mit parlamentarisch-demokratischem Mehrheitssystem in Kraft. Darin sind die politischen Freiheitsrech-

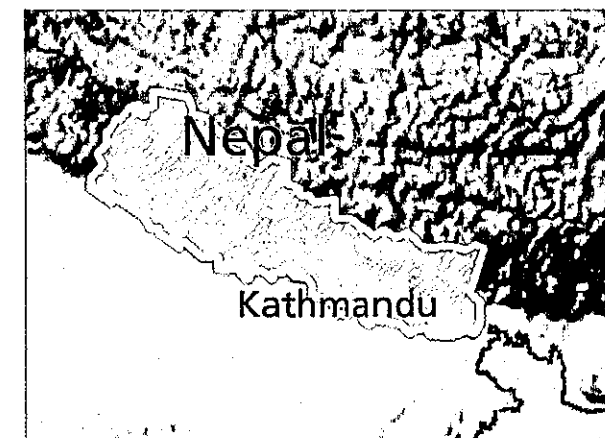
te – unter anderen die Presse- und Meinungsfreiheit – verankert. Die demokratischen Veränderungen brachten eine Verbesserung der Menschenrechtslage, jedoch führt der Wechsel des politischen Systems noch nicht dazu, dass die Bedürftigen auch die Unterstützung erfahren, die sie benötigen und auf die sie ein Recht haben. Im Gegenteil, es ist zu erwarten, dass die geringen Investitionen in der Industrie, der Rückgang des Außenhandels und ein rückläufiger Tourismus einerseits sowie die politische Desorientierung andererseits, Nepal auf absehbare Zukunft nicht die notwendigen wirtschaftlichen Impulse bringen wird. Das ist nur dann zu erwarten, wenn es gelingt, einen effizienten öffentlichen Sektor aufzubauen, was eine Voraussetzung bzw. Bedingung für eine erfolgreiche Armutsbekämpfung ist.

Im Gegensatz zu den politischen Verhältnissen bis 1990, wo die Machthaber alles unter Kontrolle hatten, entsteht in einem demokratischeren System eine offenere Atmosphäre. Die Menschen Nepals sind

heute eher in der Lage, Initiativen zu ergreifen, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Die wirtschaftliche Entwicklung, die Gewährung von Menschenrechten, mehr soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz sind zentrale Ziele Nepals für die kommenden Jahre. Es wird jedoch zunehmend deutlich, dass ein Land wie Nepal überfordert ist, diese Ziele aus eigener Kraft zu verwirklichen.

Artikel 11 der Verfassung verbietet jede Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Eine Aufgabe des Staates ist danach Frauen durch besondere Maßnahmen im Bereich der Bildung und Ausbildung, Gesundheitsbetreuung und Beschäftigung stärker zu beteiligen. Die Umsetzung erfolgt noch nicht in vollem Maße. Beispiel: Mädchen- und Frauenhandel. Trotz strafgesetzlicher Vorschriften findet er noch immer statt. Angaben nepalesischer Menschenrechtsorganisationen zufolge leben etwa 150.000 bis 200.000 nepalesische Mädchen und Frauen als Prostituierte in Indien.

Die AWO unterstützt daher in dieser noch sehr jungen Demokratie engagierte Frauen- und Menschen-

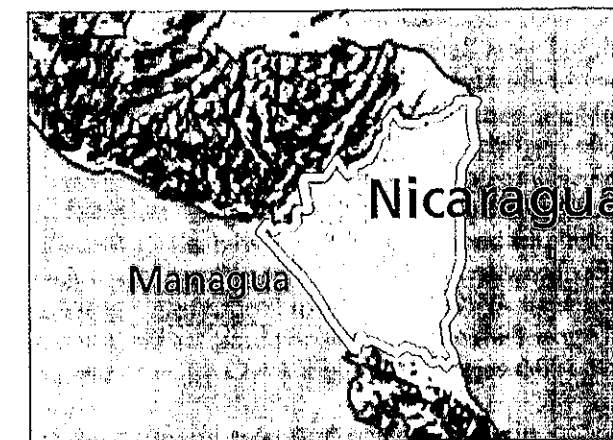


rechtsorganisationen bei der Umsetzung ihrer Programme in den Bereichen:

- Landfrauen treten für ihr Recht auf Selbstbestimmung ein
- Ausbildung von Frauen, die Opfer von Gewalt und Prostitution wurden
- Kinder, die unschuldig inhaftiert wurden

Nicaragua

Nicaragua ist nach Haiti das ärmste Land Lateinamerikas. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 60 Prozent. 70 Prozent der rund fünf Millionen Nicaraguaner leben in Armut; 42 Prozent in extremer Armut. 24 Prozent der Kinder leiden unter Unterernährung, die Kindersterblichkeit (57 von 1.000 Kinder unter fünf Jahren sterben) ist im Vergleich zu anderen Staaten Lateinamerikas überdurchschnittlich hoch. Über 35 Prozent der erwachsenen Bevölkerung (über 15 Jahre) sind Analphabeten.



Die Landwirtschaft ist zwar der traditionell stärkste Wirtschaftsfaktor Nicaraguas, dennoch ist die Armut unter der ländlichen Bevölkerung wesentlich höher als in den Städten. 76 Prozent der ländlichen

Bevölkerung gelten als arm. Zwar erwirtschaftet die Landwirtschaft rund 50 Prozent der Exporterlöse des Landes, sinkende Weltmarktpreise für Agrarprodukte bescheren den Kleinbauern dennoch nur geringe Erlöse. Die wichtigsten Agrarerzeugnisse sind Kaffee, Zucker und Rindfleisch. Gerade die hohe Abhängigkeit vom Export weniger Agrarprodukte macht die Wirtschaft besonders anfällig gegenüber Nachfrage- und Preisschwankungen auf dem Weltmarkt.

Wesentliche Hemmnisse für die Kleinbauern sind

- die nach wie vor unklaren Landbesitzverhältnisse, deren Klärung nur unregelmäßig und stockend vorangeht,
- fehlende und widersprüchliche Anreizsysteme (etwa die Gewährung von Krediten),
- eine problematische Sicherheitslage für die ländliche Bevölkerung
- sowie fehlendes Wissen über Verbesserung der Produktion und Vermarktung.

Und nach wie vor leidet vor allem die ländliche Bevölkerung unter den Folgen des Bürgerkrieges (1970 bis 1990). Zerstörte Häuser und Straßen prägen immer noch das Bild. Zusätzlich hat der Hurrikan Mitch im Oktober 1998 ganze Landstriche verwüstet. Vor allem an der Atlantikküste hat er das spärliche Hab und Gut der Bevölkerung hinweggefegt. Der Rio Coco trat über die Ufer, die gewaltigen Wassermassen rissen 63 Dörfer mit sich. 45.000 Miskito-Indianer verloren ihre Häuser, ihre Vorräte und ihr gesamtes Saatgut. Bei erneuten schweren Regelfällen im Mai

2000 wurden erneut mehrere Hundert Menschen obdachlos.

Die Atlantikregion, in der vor allem die indianischen Minderheiten (Rama-, Sumu- und Miskito-Indianer) le-

Philippinen

Die Republik der Philippinen umfasst 7100 Inseln, von denen jedoch nur 357 größer als eine Quadratmeile sind. Über die dramatische Geiselnahme auf der Insel Jolo im Sommer 2000 ist eine vergessene Region im Süden des Archipel in den Mittelpunkt des Interesses der Weltöffentlichkeit gelangt. Eine Region, in der die kulturellen und religiösen sowie die wirtschaftlichen und sozialen Rechte der moslemischen Minderheiten im einzigen christlichen Staat Asiens von den Machthabern missachtet werden. Die wirtschaftliche Entwicklung der Philippinen ist insgesamt als bescheiden zu bezeichnen, obwohl es in den vergangenen Jahren zeitweilig den Anschein hatte, als glückte das vom vorigen Präsidenten Ramos groß angekündigte Programm Philippinen 2000, mit dem die Armutsrate halbiert werden und das jährliche Prokopfeinkommen auf umgerechnet 1.000 US-Dollar steigen sollte. Unter einem flankierenden Sozialprogramm wurden Menschen aus den Slums der Städte und Pächtern und Kleinbauern der Erwerb von Grund und Boden in Aussicht gestellt. Doch die wirtschaftliche Entwicklung stagniert, die Inflationsrate ist nach wie vor hoch, ausländische Investitionen sind rückläufig, öffentliche Gelder für die Programme zur Armutsminderung stehen nur in unzureichender Höhe zur Verfügung.

Die hauptsächlichen Entwicklungsdefizite, die der Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen der armen Bevölkerungsgruppen entgegenstehen, sind:

das hohe Bevölkerungswachstum. Im Jahr 1998 lebten 77 Millionen Philippinen auf den Inseln, bis zum Jahr 2004 wird die Bevölkerung 84 Millionen zählen. Folge: Hohe Arbeitslosigkeit und Übernutzung natürlicher Reserven, niedrige inländische Kapitalmobilisierung; die 300-jährige spanische und knapp ein halbes Jahrhundert US-amerikanische Kolonialzeit haben zur extrem ungleichen Verteilung von Einkommen und Vermögen geführt.

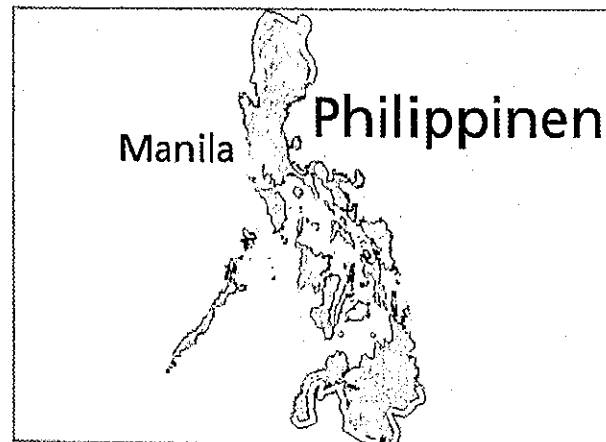
Transport und Verkehr werden durch die geographischen Bedingungen erheblich erschwert und verteuert. Der Massenverkehr wird überwiegend über See abgewickelt, überwiegend sind die Schiffe und Fähren veraltet.

Die Philippinen werden regelmäßig von Naturkatastrophen heimgesucht. Die Kosten, die auf diese Weise entstehen, sind größer als in den gesamten anderen Staaten Südasiens.

ben, ist von Arbeitslosigkeit (90 Prozent) besonders betroffen. Die Region ist außerdem geprägt von sozialen Unruhen, Kriminalität sowie **Drogenhandel und -konsum**. Besonders betroffen sind Jugendliche.

Eskalierende Feindseligkeiten zwischen den Streitkräften der Philippinen und der Moro-Islamischen Befreiungsfront. Die Armen haben am meisten unter diesem Krieg zu leiden.

Zwar hat sich die Gesundheitssituation während der vergangenen zwei Jahrzehnte kontinuierlich verbessert, jedoch hat die Bevölkerung keinen ausreichenden Zugang zu den Leistungen im Gesundheitssektor. Jedes vierte Kind ist unterernährt und anfällig für Krankheiten. Tuberkulose breitet sich aus. Laut Weltgesundheitsorganisation nehmen die Philippinen hierbei einen traurigen vierten Rang ein.



Die Philippinen verfügen jedoch über erhebliche Entwicklungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft, der Fischerei, dem Bergbau und der Industrie. Mit 95 Prozent ist die Alphabetisierungsquote sehr hoch, es besteht ein beachtliches Selbsthilfepotential, zumal die Rolle der Nichtregierungsorganisationen (NRO) und Selbsthilfegruppen verfassungsmäßig abgesichert ist, die Beteiligung der Bevölkerung an der Politikgestaltung ist beachtenswert. Dies wird als Chance der NRO gesehen, um in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit AWO International Programme zur selbsthilfeorientierten Armutsbekämpfung durchzuführen. Seit 1986 engagiert sich die AWO daher in den Bereichen:

Aufbau eines Gesundheitsdienstes für Arbeiterfamilien im Großraum Manila, Stärkung ländlicher Selbsthilfeorganisationen in der Provinz Aklan, Ernährungssicherung in der Mount Pinatubo Region, Entwicklung eines Modellvorhabens zur Verbesserung des Gesundheitswesens im ländlichen Raum.

Entwicklungsprogramm für die indigene Bevölkerung in Santiago/Chile

Hintergrund und Projektziele

Rd. 10 % der Bevölkerung von Chile gehören der indianischen Urbevölkerung, überwiegend der Volksgruppe der Mapuche, an. Die Mapuche bewohnten zur Zeit der Eroberung durch die Spanier den Süden Chiles und widersetzten sich dem spanischen Herrschaftsanspruch über 300 Jahre. Erst der chilenischen Armee gelang es, die Mapuche 1880 nach dem Sieg gegen Peru und Bolivien im Pazifischen Krieg zu unterwerfen. Ihr traditionelles Territorium erstreckt sich im Norden vom Bio-Bio-Fluss bei Concepción bis zu den Chiloé-Inseln im Süden. Vormalig bevölkerten die Mapuche eine Fläche von rd. 10 Mio. Hektar. Heute haben 1,2 Millionen Mapuche nur noch 200.000 Hektar zur Verfügung. Ihr Land wurde durch den chilenischen Staat enteignet.

Die Enteignungen ihres Territoriums haben die Mapuche an den Rand der Gesellschaft und in extreme Armut getrieben. Es setzte eine immense Landflucht ein. Heute lebt mehr als die Hälfte der indianischen Urbevölkerung Chiles im Großraum Santiago.

Die Männer arbeiten, sofern sie Arbeit finden, häufig in Bäckereien und im Baugewerbe, die beide für ihre schlechten Arbeitsbedingungen und ihre niedrigen Löhne berüchtigt sind. Die Mehrzahl der beschäftigten Mapuchefrauen arbeitet als Hausangestellte für einen Hungerlohn unter nicht selten sehr schlechten Arbeitsbedingungen. Die jungen Mapuche sind in besonderem Maße durch die Armutssitu-

schwierig ist auch die Lage der alten Mapuche; ca zwei Drittel sind bzw. waren überhaupt nicht versichert. Nur durch die Unterstützung von Verwandten und Freunden, die selbst in der Regel unter ärmlichen Bedingungen leben, können die Alten überleben. Das Ausmaß der sozialen und gesellschaftlichen Probleme veranlasste die Partnerorganisation Cedesco das Entwicklungsprogramm der AWO zur Förderung vorzuschlagen.

Projektziel ist die Förderung eines Entwicklungsprozesses, der die Stärkung der sozialen Strukturen von Mapuche Gemeinschaften, die Verwirklichung eigener Entwicklungsvorstellungen und die Wahrung ihrer kulturellen Identität in den Vordergrund stellt. Insbesondere gilt es, die Gemeinschaften zu effizienten und eigenständigen Organisationen weiterzuentwickeln, damit sie wirkungsvoll die Interessen der indigenen Bevölkerung gegenüber dem chilenischen Staat und gesellschaftlichen Institutionen vertreten können. Darüber hinaus sollen die Selbsthilfekräfte der Mapuche zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Situation gestärkt werden.

Zielgruppen

Zielgruppen sind Organisationen in den Hauptstad-Gemeinden Penalolen, La Pintana, Pudahuel, La Granja, Lo Prado und Pedro Aguirre Cerda. Zusätzlich werden in der zweiten Projektphase (2000 – 2002) im

Rahmen eines Pilotprojektes drei große Gruppen aus zwei ländlichen Distrikten in der Arauco Region und der IX. Araucania Region in die Förderung einbezogen. Insgesamt erreicht das Projekt 2.085 Personen und ihre Familien. Die enge Zusammenarbeit mit anderen Basisgruppen, den örtlichen Behörden und Institutionen ist Bestandteil der Projektkonzeption. Entsprechend erreicht das



Projektdurchführung und fortwährende Diskriminierung betroffen. Häufig verfügen sie über keine abgeschlossene Schulbildung und über keine Ausbildung. Besonders

werden. Projekt durch eine Reihe von Maßnahmen die Gesamtbevölkerung, in denen die Programme durchgeführt werden.

Projektaktivitäten

Die Projektaktivitäten konzentrieren sich auf drei Arbeitsbereiche:

- Durchführung von Maßnahmen und Aktivitäten zur Stärkung der Mapuche Organisationen, damit sie Entwicklungsprozesse eigenverantwortlich planen und durchführen können. Hierfür werden Führungskräfte der Mapuche-Gruppen in Planung, Management fortgebildet und in Organisationsentwicklung ausgebildet und beraten.
- Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Situation der Mapuche-Bevölkerung, insbesondere von Frauen und Jugendlichen. Hierzu gehören Aus- und Fortbildungskurse in technischen und handwerklichen Berufen und die Vergabe von Kurzzeit-Stipendien. Starthilfen für Existenzgründungen werden dazu beitragen, dass die Mapuche regelmäßiges Einkommen erwirtschaften können und sich damit ihre Lebensbedingungen wesentlich verbessern. Für die dringendsten Bedürfnisse der ärmsten Mapuche, darunter in erster Linie die Senioren, wird ein kleiner Fonds



eingesetzt, aus dem vor allem Medikamente, Nahrungsmittel, Winterkleidung etc. finanziert werden.

- Zur Wiedererlangung der kulturellen Identität sowie zur Wiederbelebung der Traditionen und deren Erhalt für zukünftige Generationen werden

Maßnahmen zur Förderung der zweisprachigen Erziehung, kulturelle Veranstaltungen und regionale bzw. überregionale Austauschprogramme durchgeführt.

Projektpartner

Projektpartner ist die 1989 gegründete chilenische Nichtregierungsorganisation Cedesco, die als gemeinnützige Organisation nach chilenischem Recht registriert ist. Arbeitsschwerpunkte sind die Durchführung von sozialstrukturellen Projekten der Entwicklungszusammenarbeit sowie Beratung von öffentlichen und privaten Institutionen bei Maßnahmen zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Mit dem Projekt zur Förderung der indigenen Bevölkerung wird ein bedeutender Beitrag zur strukturwirksamen Reduzierung der Armut geleistet. Das integrierte Entwicklungsprogramm unterstützt den Auf- und Ausbau wirkungsvoller Selbsthilfeorganisationen und Interessensvertretungen indigener Bevölkerungsgruppen durch Mobilisierung der Selbsthilfekräfte und trägt damit entscheidend zur Förderung eines selbstbestimmten Entwicklungsprozesses dieser Zielgruppe bei.



Armut in Indien bekämpfen

Projektziel

Das Projekt zielt darauf ab durch die Initiierung und Stärkung von Selbsthilfe Maßnahmen zur Minderung der Armut in der Projektregion beizutragen und den dort lebenden Adivasi zu mehr gesellschaftlicher Akzeptanz zu verhelfen.

Zielgruppe

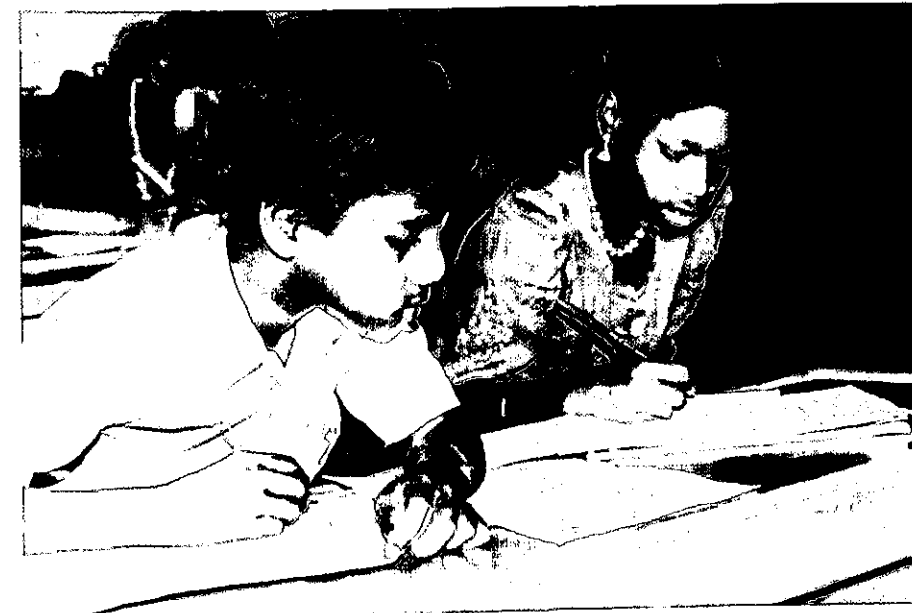
Bei der Zielgruppe des Projektes handelt es sich um die in Nilgiris lebenden Nachfahren der indischen Ureinwohner, die Adivasi. (Link)



Projektaktivitäten

Durch Förderung neuer und die Erweiterung bereits vorhandener landwirtschaftlicher und

zu ertragen, sondern sich auf ihre eigenen Kräfte zu besinnen und eine Veränderung herbei zu führen.



Die Zahl der Selbsthilfekräfte steigt ständig, so dass der Partner ihre Arbeit mit seinen technischen, organisatorischen und finanziellen Mitteln wirkungsvoll und doch behutsam unterstützt. Die Maßnahmen umfassen die Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion durch Nutzung vorhandener Landreserven vor allem für den Anbau von Teepflanzen, der Gesundheitsversorgung, Familienplanung, Einführung einer Grundbildung sowie Erschließung von Arbeitsbereichen im Kleingewerbe und Handwerk.

nichtlandwirtschaftlicher Erwerbsfelder sollen die Einkommen der Adivasi-Familien verbessert werden.

Es geht vor allem darum, die Bereitschaft der Menschen zu stärken, ihre Situation nicht länger passiv

Partner ist die gemeinnützige Organisation „Centre for Tribal & Rural Development“, die sich bereits seit 1988 für Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen dieser indigenen Volksgruppe in den Teeanbaugebieten Nilgiris einsetzt.

Behinderte Kinder in Indien

Projektziel

Ziel dieses Projektes ist es, ein gesellschaftlich akzeptiertes Rehabilitationsprogramm für behinderte Kinder im Süden von Andhra Pradesh aufzubauen.

Zielgruppe

Bei der Zielgruppe handelt es sich um behinderte Kinder aus den unteren sozialen Schichten.

Projektaktivitäten

Der Projektträger richtet das Programm so aus, dass betroffene Kinder und Jugendliche Lebenshilfe erhalten. Neben der therapeutischen Arbeit wird die schulische und berufliche Ausbildung in den Vordergrund des Programms gestellt.

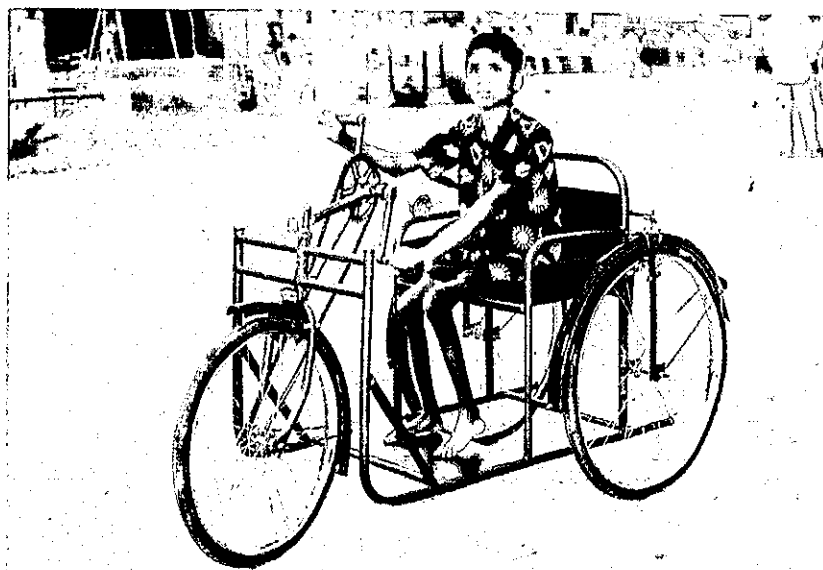
Folgende Aktivitäten werden durchgeführt:

- vorbeugende Maßnahmen zur Früherkennung von Behinderungen
- Maßnahmen zur Bekämpfung der Ursachen von Kinderlähmung und anderer Kinderkrankheiten

- Gesundheitserziehung
- Ausbildung von Multiplikatoren und Gesundheits Helfern auf dem Lande.
- In Zusammenarbeit mit dem orthopädischen Krankenhaus in Tirupathi erhalten schwer körperbehinderte junge Menschen Hilfe durch operative Eingriffe mit einer anschließenden therapeutischen Betreuung durch die Trägerorganisation.

Projektpartner

Die Trägerorganisation RASS wurde 1981 mit dem Ziel gegründet, einen aktiven Beitrag zur Armutsbekämpfung im Süden des indischen Bundesstaates Andhra Pradesh zu leisten. Die durchgeführten Programme zur Verbesserung der Lebenssituation werden von mehreren staatlichen und privaten Trägern unterstützt. RASS verfügt über eine straffe Organisationsstruktur mit zahlreichen hochqualifizierten Fachkräften, die im Rahmen der Armutsbekämpfung und der Behindertenarbeit eigenständig Problemlösungen und Handlungsstrategien entwickeln und diese auch umsetzen.



Müllsammler in Chile – wertvolle Helfer für die Umwelt

Armuts- und Umweltsituation in Chile

In Chile leben über 30 Prozent der rund 14 Mio. Einwohner in Armut. Bis heute hat sich das Land von den Folgen der fünfzehnjährigen Militärherrschaft Pinochets, die bis 1988 dauerte, nicht erholt. Das neoliberale Wirtschaftssystem zerstörte das soziale Netz und führte zu zeitweilig hoher Arbeitslosigkeit. Aufgrund der massiven Einschnitte im Gesundheits- und Bildungswesen sowie der großen Einkommensschere zwischen Arm und Reich haben viele Chilenen keine Chance, sich aus ihrer Armutssituation zu befreien. Chile ist heute das Land mit dem höchsten Wohlstandsgefälle in Lateinamerika.

Auch die Umweltsituation hat sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch verschlechtert. Dies betrifft vor allem die Hauptstadt Santiago, die heute nach Mexiko-Stadt als die am stärksten belastete Metropole Lateinamerikas gilt. Die hohe Konzentration von Industriebetrieben und die inzwischen auf fünf Millionen angestiegene Bevölkerung haben zu einer drastischen Verringerung der Umweltqualität mit Dauersmog, ungenügend geklärtem Wasser und Müllbergen geführt.

In den Straßen von Santiago leben Tausende „Cartoneros“ – sogenannte Müllsammler. Sie gehören zu den ärmsten der Armen und sind gesellschaftlich ausgegrenzt. Oft besitzen sie keine Schul- bzw. Berufsausbildung, sind Langzeitarbeitslose und versuchen, durch das Sammeln wiederverwertbarer Gegenstände, wie z. B. Papier, Glas, Plastik, Metall, Kleidung u. a. zu überleben. Sie arbeiten voneinander isoliert und werden von Zwischenhändlern rücksichtslos ausgebeutet.

Dagegen ist Recycling von Müll in Chile eine Wachstumsbranche, die große Gewinne erzielt. Im Großraum Santiago werden täglich 3 500 Tonnen Abfall, die Hälfte des gesamten chilenischen Mülls, produziert. Ein Großteil des wiederverwertbaren Abfalls – also des Rohstoffs dieser Industrien – wird von den „Cartoneros“ gesammelt. Während die Reichen täglich mehr und mehr Müll produzieren und sich um Umweltprobleme nicht kümmern, sind es gerade die Müllsammler, die sich aus ihrer Not heraus um die Umwelt verdient machen, dafür aber weder entspre-

chenden Respekt ernten, noch einen ihrer harten Arbeit entsprechend gerechten Lohn erhalten.

Umweltschutzprojekt für und mit Müllsammlern in Santiago

Von 1993 bis 1999 unterstützte die AWO zusammen mit der chilenischen Partnerorganisation CEDESCO ein Umweltschutzprojekt zur Einkommenssteigerung von 200 Müllsammlerfamilien im Norden von Santiago. Ziel war es, die individuell arbeitenden „Cartoneros“ zu einer wirtschaftlich rentablen



Kooperative zusammenschließen und sie gleichzeitig zu Promotoren in Umweltfragen auszubilden. Das Projektgebiet umfaßt die Gemeinden Conchalí, Huechuraba, Recoleta und Independencia. Über 60 Prozent der Einwohner leben in Hütten oder sind obdachlos, nur 25 Prozent der Kinder zwischen 5 und 14 Jahren können derzeit an staatlichen Schulen ausgebildet werden.

- Nach einer erfolgreichen Testphase 1993/94 mit 25 Müllsammlern in der Gemeinde Huechuraba entschlossen sich AWO und CEDESCO ein von der Europäischen Kommission kofinanziertes Entwicklungsprogramm zum Aufbau von 3 Kooperativen mit rund 200 Mitgliedern zu fördern. Wichtigstes Vorhaben war zunächst der Bau von drei Müllsammelzentren, in dem die wiederverwertbaren Materialien sortiert und gelagert werden. Denn nur so konnten die Zwischenhändler ausgeschaltet und die Rohstoffe direkt an die Endabnehmer – die Recyclingindustrie – weiterverkauft wer-

den. Auf diese Weise sollte das Einkommen einer im Durchschnitt fünfköpfigen Müllsammlerfamilie langfristig verdoppelt werden. Ein Sozialfonds eröffnete den ärmsten „Cartoneros“ und ihren Familienmitgliedern zudem die Möglichkeit, erstmals dringend notwendige Sozialleistungen in Anspruch zu nehmen, wie z. B. ärztliche Versorgung. Außerdem erhielten die Projektteilnehmer mittels kleiner Kredite die Chance, sich Dreiräder zu kaufen, Arbeitskleidung zuzulegen und verschlissene Werkzeuge zu ersetzen.

- Im Rahmen eines umfassenden Bildungsprogramms wurden die Müllsammler in den Bereichen Verwaltung und Organisation angeleitet, um später ihre Kooperative selbständig weiterführen zu können. Gleichzeitig wurden sie in zahlreichen Seminaren und Workshops in Fragen des Umweltschutzes ausgebildet. Nach Beendigung der Ausbildung übernahmen sie in ihren Gemeinden die Rolle lokaler Umweltberater.



- Ziel war, das Umweltbewußtsein der Bevölkerung positiv zu beeinflussen und das gesellschaftliche Ansehen der „Cartoneros“ aufzuwerten. Von Anfang an wurde eng mit den Gemeindeverwaltungen und lokalen Organisationen zusammengear-

beitet. Da Umweltschutz bei den Gemeinden trotz ihrer begrenzten Ressourcen ganz oben auf der Prioritätenliste steht, fand das Projekt große Unterstützung.

Zahlreiche von CEDESCO und den Müllsammlern durchgeführte öffentliche Veranstaltungen, wie z. B. Informationsabende, Dia- und Videovorführungen, Ausstellungen, Workshops und monatlich erscheinende Umweltnachrichten, informierten die Bevölkerung über das Projekt und allgemeine Umweltfragen. Auf diese Weise wurden die Bewohner zu eigenverantwortlichem Umweltschutzverhalten motiviert.

Als besonders vielversprechend erwies sich die Aufklärungsarbeit an Schulen und in den Gemeinden, wo inzwischen zahlreiche Kinder und Jugendliche in eigens aufgestellten Containern Müll sammeln. Solche erfolgreichen Beiträge lokaler Organisationen werden im Rahmen des Projektes mit kleinen Preisen honoriert. Den Schulen wurde z. B. dringend benötigtes Unterrichtsmaterial zur Verfügung gestellt.

Perspektiven

Trotz der relativ kurzen Förderphase gelang es, die Lebenssituation der Müllsammler und ihrer Familien deutlich zu verbessern. Das Einkommen ist um rund 30 Prozent gestiegen und lebenswichtige soziale Leistungen konnten erstmals in Anspruch genommen werden. Aufgrund der Verknüpfung von Einkommenssteigerung und Umweltschutz konnte auch das gesellschaftliche Ansehen der vorher ausgegrenzten „Cartoneros“ im Projektgebiet deutlich erhöht werden. Die re-

ge Teilnahme der Bevölkerung an ökologischen Informationsveranstaltungen und Recyclingmaßnahmen lassen darauf hoffen, daß eine langfristige Verbesserung der städtischen Umweltqualität eintreten wird.

Philippinen – Ernährungssicherung

Projektziel

Das vorrangige Ziel dieses Modellvorhabens ist es aufzuzeigen, dass Ernährungssicherung erfolgreich als sektorübergreifende Aufgabe in einer Krisenregion implementiert werden kann. Das Projekt soll einen strukturellen Beitrag zur Sicherstellung der Nah-

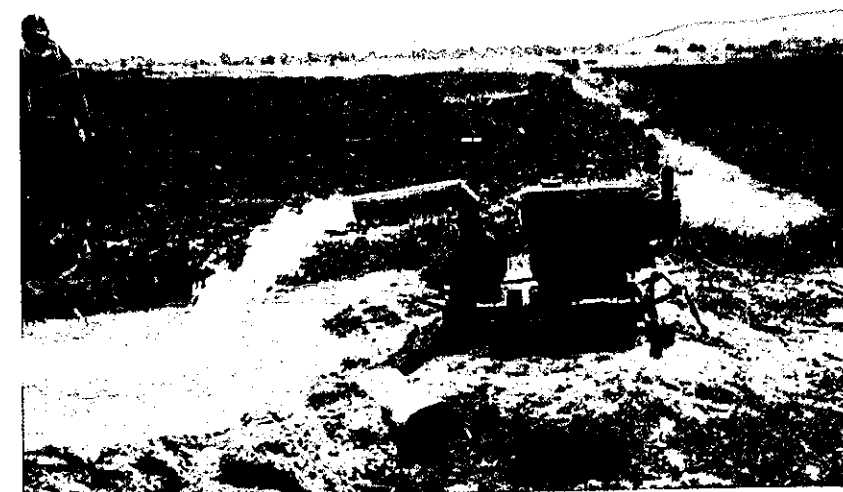
Projektaktivitäten

In Abstimmung mit der Mt. Pinatubo Commission, dem Philippine Research Institute sowie dem Centre for Community Service wurde ein Kleinunternehmen entwickelt und aufgebaut, in dem die ortstypischen Grundnahrungsmittel Reis und Soja für

Ernährungs- und Schulspeisungsprogramme verarbeitet werden.

Dieser Betrieb dient nicht nur dazu die Region mit Grundnahrungsmitteln zu versorgen, sondern gibt den Menschen auch die Chance im Bereich der Nahrungsmittelerzeugung ausgebildet und tätig zu werden.

Nach Aufnahme der Produktion wird die Organisation NUTRILINC die Kleinbauern der Region beim Anbau der landwirtschaftlichen Produkte beraten und deren Vermarktung sicherstellen.



Projektpartner

Die AWO betreibt dieses Programm zusammen mit dem Nutrition Livelihood Resource Center Inc. (NLRC) in Angeles City. Gegründet wurde dieses Programm 1994 mit dem Ziel, den Menschen in der vom Mt. Pinatubo verwüsteten Region wieder zu einem normalen Leben zu verhelfen.

Die AWO betreibt dieses Programm zusammen mit dem Nutrition Livelihood Resource Center Inc. (NLRC) in Angeles City. Gegründet wurde dieses Programm 1994 mit dem Ziel, den Menschen in der vom Mt. Pinatubo verwüsteten Region wieder zu einem normalen Leben zu verhelfen.

Zielgruppe

Die Zielgruppen dieses Programms sind ältere, arbeitslose Frauen aus der Siedlung Epza, sowie Kleinbauernfamilien, die als Pächter bzw. Eigentümer kleine Parzellen bewirtschaften.



Landentwicklung in den Western Ghats-Bergen

Projektziele

Ziel des Projektes ist es, die Lebensbedingungen der Mahadeo Koli, eines indigenen Volksstammes, durch ein sozial, ökologisch und landwirtschaftlich ausgewogenes Gesundheits- und Entwicklungsprogramm nachhaltig zu verbessern. Unsere Partnerorganisation hat es sich zum Ziel gesetzt, die Armen nicht nur medizinisch zu behandeln, sondern auch ihre dauerhafte Ernährung zu sichern.

Dabei wird besonders darauf geachtet, dass die durchgeführten Maßnahmen naturverträglich und an den Grundbedürfnissen der marginalen Landbevölkerung ausgerichtet sind.

Zielgruppe

Bei der Zielgruppe handelt es sich um die Mahadeo Koli, einen Adivasistamm, der in den Western Ghats Bergen des Bundesstaates Maharashtra lebt.



Projektaktivitäten

Damit die durchgeführten Programme so effizient wie möglich umgesetzt werden können, wird besonders viel Wert darauf gelegt, dass die Betroffenen an deren Planung beteiligt sind. Dadurch setzt die Hilfe da an, wo sie am nötigsten ist und es ist garantiert, dass die aktuellen Lebens- und Wirtschaftsbedingungen der indigenen Bevölkerung berücksichtigt werden.

Im Rahmen dieser Hilfe zur Selbsthilfe werden folgende Programme durchgeführt:

- Bau von Terrassen für den Getreideanbau (Reis, Hirse, Mais)
- Verbesserung der Wasserversorgung von Mensch und Tier durch die Errichtung von Auffangbecken
- Gesundheit- und Familienplanungsprogramme
- Bildungsprogramme, die sich besonders an Frauen richten, die als Multiplikatorinnen fungieren
- Gründung von Spargemeinschaften

Projektpartner

Partner der AWO ist die 1960 von medizinischen und sozialen Fachkräften gegründete, gemeinnützige Organisation „Maharashtra Arogya Mandal“, mit der zusammen schon in der Vergangenheit ein regionales Landentwicklungsprogramm (das „Watershed Development Programme“) erfolgreich durchgeführt wurde.



Förderung von Frauen in Chile – Frauenzentrum Lota

Hintergrund und Projektziele

Die Stadt Lota, ca. 600 km südlich von Santiago gelegen, war Zentrum einer ehemals bedeutenden Bergbauregion in der Bio-Bio Region. 1997 wurden die letzten Minen wegen Unwirtschaftlichkeit geschlossen. Mehr als 2.000 Bergbauarbeiter verloren ihren Arbeitsplatz.

Dies war ein herber Schlag für eine Stadt, die ohnehin als eine der ärmsten in Chile gilt. Lota hat eine Einwohnerzahl von 50.000. 60 % der Einwohner leben unterhalb der Armutsgrenze. Mangelernährung, Kindersterblichkeit und Analphabetentum sind außergewöhnlich hoch.

Von der Wirtschaftskrise in Lota sind Frauen in besonderem Maße betroffen. Als der Bergbau Haupterwerbsquelle der Region war, spielte der Mann als Ernährer der Familie eine zentrale Rolle. Heute sind die ehemaligen Bergarbeiter die Hauptbegünstigten bei den Aktionsprogrammen der Regierung, Frauen werden bei den Fördermaßnahmen kaum berücksichtigt. Dies ist ein Spiegelbild der von patriarchalischen Strukturen geprägten chilenischen Gesellschaft, in der noch immer die traditionellen Geschlechterrollen vorherrschen.

Viele Frauen beenden den Primarschulbesuch ohne Abschluss. Die meisten heiraten in sehr jungem Alter. Viele ungewollte Schwangerschaften beeinträchtigen ihre Gesundheit. Oft sind sie Opfer von häuslicher Gewalt. Viele werden von ihren Partnern verlassen. Als alleinerziehende Mütter tragen sie dann die alleinige Verantwortung für die Ernährung und die Erziehung der mitunter zahlreichen Kinder. Steigende Alkohol- und Drogenabhängigkeit sowie Prostitution sind Ausdruck für den Grad der Verarmung und Perspektivlosigkeit. Auf diesem Hintergrund entschloss sich die AWO, den Aufbau des Frauenzentrums in Lota zu unterstützen.

Ziel des Projektes ist die wirtschaftliche und soziale Förderung von in Armut lebenden Frauen durch die Stärkung ihrer Selbsthilfekräfte, Verbesserung ihrer Beschäftigungs- und Einkommenssituation, Aufbau eigener Frauenorganisationen und ihrer Befähigung zur Partizipation in politischen Entscheidungsprozessen.

In der ersten dreijährigen Durchführungsphase soll eine effiziente, demokratische unabhängige Sozialstruktur geschaffen werden, die die Interessen der Frauen vertritt und von lokalen Behörden und Institutionen anerkannt wird.

Projektaktivitäten

Zur Überwindung der erheblichen Bildungsdefizite werden in Kooperation mit den Schulbehörden Kurse zur Erreichung des Grundschulabschlusses angeboten. Um die Grundlagen für Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, werden die Frauen in verschiedenen Berufszweigen ausgebildet. Für den Aufbau eines eigenen Geschäfts oder einer Werkstatt erhalten die Frauen technische Beratung und Kredite. Die Kredite werden z.B. für die Ausstattung eines Friseurladens, die Renovierung eines Fischgeschäfts, den Kauf von Nähmaschinen für eine Schreinerei bzw. eines Marktstandes verwendet.

Darüber hinaus wird ein Gesundheitsberatungsdienst aufgebaut, der sich vor allem auf Gesundheitsvorsorge konzentriert. In Informationsveranstaltungen werden Themen wie Familienplanung, Sexualität und Aids oder interfamiliäre Gewalt behandelt. Für die Förderung von Partnerschaft in der Familie und von gleichberechtigter Teilhabe in der Gesellschaft sind



Bewußtseinsbildung und Aufklärung über Ursachen und Zusammenhänge sozioökonomischer Benachteiligung, insbesondere unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten, notwendig und spielen deshalb bei den Projektaktivitäten eine wichtige Rolle.

Zielgruppe

Hauptzielgruppe des Projektes sind Einwohnerinnen von Lota aus den am stärksten benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Zu ihnen gehören Hausfrauen, alleinerziehende Mütter, Selbständige ohne Eigenkapital, Hausangestellte sogenannte „Chichorreras“ (Verkäuferinnen von Kohleabfall), Prostituierte, Alkohol- und Drogenabhängige.



Projektpartner

Partnerorganisation ist das Centro de Promoción y Desarrollo de la Mujer Lotina. Die Nichtregierungsorganisation wurde im Oktober 1997 gegründet und ist rechtlich anerkannt. Das Centro hat im Rahmen eines Pilotprojektes erfolgreich mit lokalen Frauengruppen und der Stadtverwaltung zusammengearbeitet. Es erfüllt eine wichtige Funktion für die Stärkung der Strukturen und Leistungsfähigkeit der Frauenselbsthilfegruppen und trägt maßgeblich zu deren Vernetzung bei. Das Centro setzt sich als eine junge und dynamische Frauenorganisation aktiv für die dauerhafte Verbesserung der Lebenssituation armer Frauen und für strukturelle Veränderungen ein.

Gemeinwesenentwicklung der Landfrauen im Distrikt Sunsari/Nepal

FRAUENKOOPERATIVE

Hintergrund und Projektziele

Frauen nehmen eine zentrale Stellung in der Wirtschaft Nepals ein, und zwar als Bäuerinnen oder Tagelöhnerinnen, als Selbständige im informellen Sektor oder in der Gesundheitsarbeit. Von der politischen Willensbildung und der Teilnahme an gesellschaftlichen Entscheidungen sind sie hingegen weitgehend ausgeschlossen.



Frauenorganisationen als Beispiel der „alltäglichen“ Gewalt gegen Frauen und Kinder dargestellt, die aktive Maßnahmen gegen die Diskriminierung erfordern.

Frauen in Nepal sind in besonderem Maße durch die Armutssituation betroffen. Die physische Vernachlässigung von weiblichen Säuglingen, Kinderarbeit und Frauenhandel werden von



Ziele dieses Programms sind vorrangig die Anerkennung der Landfrauen in der Gesellschaft und die Verbesserung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Situation. Unter dieser Zielsetzung bildeten sich Spargemeinschaften und landwirtschaftliche Kooperativen der Frauen, die sich das Ziel gesetzt haben, auch durch landwirtschaftliche Maßnahmen das Familieneinkommen zu erhöhen. Über 200.000 Nepalesische Rupees wurden bereits gespart, ca. DM 6.000,-. Dieser Sparbetrag bildet die Grundlage für ein vom Partner und den Frauen gemeinsam entwickeltes Kreditsystem. Es stehen somit den Landfrauenkooperativen zwei Finanzierungsinstrumente zur Verfügung, um mit der Produktion landwirtschaftlicher Produkte, ihrer Verarbeitung und Ver-

marktung, zu beginnen. Begleitet wurde dieser Prozess durch Ausbildungen in:

- Aufbau und Leitung von Kooperativen
- Verwaltung von Kreditfonds
- Gemüse- und Obstanbau
- Pilzzucht
- Vermarktung

Das Programm zeichnet sich dadurch aus, dass die Frauen sich mit Fleiß und Engagement Kenntnisse in der Selbstverwaltung der Organisation sowie der Kreditverwaltung angeeignet haben und in Abstimmung mit der Projektleitung die Entwicklung des Programms selbst durchführen. In Eigenarbeit wurden in den Dörfern kleine Versammlungsräume für die Mitglieder eingerichtet; diese sind zugleich für eine Dorfbücherei vorgesehen. Angesichts der politischen Spannungen in den Projektdörfern zwischen den Anhängern der Nepal Congress Party und der kommu-

nistischen Partei (Maoisten), kommt diesen Treffpunkten der Frauen eine zunehmend größere Bedeutung zu. Die Frauen versuchen zwischen den verfeindeten Gruppen zu vermitteln und haben aufgrund ihrer von Erfolg geprägten Gemeinschaftsarbeit die Anerkennung erfahren, die sie als Vermittler vertrauenswürdig macht, zumal viele der Ehemänner den beiden Parteien angehören. Instrumente zur Konfliktbearbeitung werden erarbeitet und in Trainings vertieft. Projektpartner ist die Frauenorganisation Sushma Koirala Memorial Trust, die als gemeinnützige Organisation in Kathmandu registriert ist. Entsprechend der Zielsetzung dieses Partners ist die effiziente Förderung für Frauen ein Mittel zu deren „Empowerment“, d.h. zur Stärkung ihrer sozialen und gesellschaftlichen Position im Sinne einer Ermächtigung, da ihr Einkommen ihren Status erhöht und sie ihr Leben in Selbstbestimmung gestalten können.

Logopädisches Zentrum für Kinder, Huechuraba Santiago, Chile

Projektziele, Zielgruppen und Projektmaßnahmen

Die AWO fördert seit 1995 den Aufbau und Betrieb des Logopädischen Zentrums in Huechuraba. Dort werden Kinder mit schweren Sprachstörungen aus sehr armen Familien mit innovativen Methoden therapeutisch behandelt. Die Kinder sind zwischen drei und acht Jahre alt und kommen aus den in Norden der Hauptstadt Santiago gelegenen Gemeinden Huechuraba, Conchali, Lampa und Quilicura. Ziel der Behandlung ist es, rund 300 Kindern jährlich die Integration in die Regelschule zu ermöglichen und ihre Bildungs- und Ausbildungschancen grundlegend zu verbessern.



Das Behandlungskonzept umfasst:

- Die Zuweisung der Kinder ins Zentrum durch örtliche Kindergärten, Grundschulen und Gesundheitsstationen,
- Diagnose der Sprachbehinderung,
- Aufstellung und Durchführung eines individuellen Behandlungsplanes, der in regelmäßigen Abständen überprüft wird sowie

- Nachbetreuung.

In der Regel wird von einer durchschnittlichen Behandlungsdauer von zwei Jahren ausgegangen. Alle Kinder erhalten kostenlos eine Mahlzeit. Für weiter entfernt lebende Kinder wurde ein Fahrdienst eingerichtet. Neben dem Behandlungsprogramm werden verschiedene Freizeitaktivitäten angeboten.

Ein Eckpfeiler des Therapiekonzeptes ist die enge Zusammenarbeit mit den Eltern. In Informationsveranstaltungen werden sie über die Ursachen und Hintergründe von Sprachstörungen aufgeklärt, damit sie

Zentrum wurde in erheblichem Umfang mit lokalen, regionalen und nationalen Mitteln unterstützt, hätte jedoch ohne die Förderung der AWO das Vorhaben nicht verwirklichen können.



die Probleme ihrer Kinder besser verstehen und sich so aktiver an deren Behandlung beteiligen können. Durch das integrierte Programm werden auch den Eltern zusätzliche Chancen zur Verbesserung ihrer Lebenssituationen angeboten.

Zum einen werden ihnen in Kursen Grundkenntnisse, z. B. des Lesens und Schreibens, in Gesundheitsvorsorge oder in Erster Hilfe vermittelt. Bei den Müttern besonders gefragt sind Ausbildungskurse in Nähen, Stricken, der Herstellung von Kinderspielzeug und im Konditoreihandwerk. Mit den erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten erhalten die Kursteilnehmerinnen die Möglichkeit, eigenes Geld zu verdienen und das Familieneinkommen aufzubessern.

Mit Informations- und Erfahrungsaustausch über wichtige soziale Fragen und die Einbindung der Eltern in das soziale und kulturelle Leben der Gemeinden will das Projekt die Selbsthilfeeinstellungen und das gesellschaftspolitische Engagement der Eltern auf lokaler Ebene stärken.

Die erste Projektphase (1995-1997) hat gezeigt, dass das Vorhaben einen vielversprechenden Ansatz für ein erfolgreiches Joint Venture in der Entwicklungszusammenarbeit darstellt. Das Logopädische

mit diesen Institutionen soll mit Diskussionsveranstaltungen, Seminaren und Workshops intensiviert werden, um sie in den gesamten Behandlungsprozess einzubeziehen.

Projektpartner

Träger des Projektes ist die Corporación para la Educación y la Cultura Huechuraba. Die Corporación ist eine eingetragene Nichtregierungsorganisation, die sich in den Bereichen Bildung, Erziehung und Kultur, vornehmlich in der Gemeinde Huechuraba, engagiert. Das Zentrum ist offiziell durch das chilenische Erziehungsministerium als Bildungsträger anerkannt.

An dem Projekt sind eine Reihe anderer Stellen beteiligt, so das Erziehungsministerium, die Verwaltungen der vier beteiligten Gemeinden, Kindergärten, Schulen und Gesundheitsstationen (als zuweisende Institutionen) und Selbsthilfeinitiativen. Die Zusammenarbeit



Durch Weiterentwicklung der Methodik, die Durchführung wissenschaftlicher Erhebungen und Auswertung der diagnostischen und therapeutischen Ergebnisse soll der Modellcharakter des Logopädischen Zentrums dokumentiert werden. Es hat sich schon jetzt als Modellprojekt bewährt und erfüllt alle Kriterien für ein nachhaltig wirkendes an anderen Orten wiederholbares Projekt.

Hurrikan Mitch und seine Folgen

Erinnern Sie sich?

Mitch, der stärkste Hurrikan seit 200 Jahren, fegte Ende Oktober 1998 über Nicaragua, das zweitärmste Land Lateinamerikas hinweg. Dabei vernichteten er und die ihm folgenden Wassermassen Tausende von Menschenleben und alles was sich ihnen in den



Weg stellte: Häuser, Dörfer, Vieh, Saatgut und fast die gesamte Ernte.

Nicaragua wurde durch diese Katastrophe in seiner Entwicklung um 20 Jahre zurückgeworfen.

Auch die Region RAAN an der Atlantikküste wurde schwer getroffen. Der Rio Coco und seine Nebenflüsse waren über die Ufer getreten und hatten 63 Dörfer mit sich fortgerissen. 45.000 Menschen, größtenteils Miskito-Indianer, hatten alles verloren: ihre Häuser, ihre Vorräte, ihre Ernten.

Warum engagiert sich die AWO in Nicaragua?

Seit 1987 arbeitet die AWO mit der verlässlichen und kompetenten Partnerorganisation „Fundación Wangki Luhpia“ zusammen. Sie unterstützt deren integrierte Entwicklungsprogramme mit dem Ziel, die Selbstversorgung der Gemeinden in Selbsthilfe sicherzustellen.

Wangki Luhpia bat die AWO um solidarische Hilfe für die Hurrikan-Opfer. Wir konnten also sicher sein, dass die Hilfe ankommt.

Was hat die AWO geleistet und was hat die Hilfe bewirkt?

Mit einem gemeinsamen Soforthilfeprogramm von AWO, ASB und Auswärtigem Amt wurden mehr als 20.000 Menschen aus rund 3.600 Familien in 44 Gemeinden mit 256 t Grundnahrungsmitteln versorgt. Unter schwierigsten logistischen Bedingungen leistete unser Partner hervorragende Arbeit.

Mehr als 2.000 Häuser hatte der Hurrikan zerstört. Im Rahmen des aus Spenden finanzierten Wiederaufbauprogramms erhielten 482 Familien (2.781 Personen) aus fünf besonders schwer verwüsteten Gemeinden, am oberen Flußlauf des Rio Coco, einen Satz Werkzeuge und Nägel, damit sie in Selbsthilfe ihre Häuser wieder aufbauen konnten. Das Holz wurde ihnen von den Gemeinden zur Verfügung gestellt. Weiterhin bekamen sie Saatgut, um sich schnellstmöglich wieder selbst ernähren zu können.

Alle Hilfsgüter wurden in Gemeinden der Region gekauft, die nicht von der Unwetterkatastrophe betroffen waren. Auf diese Weise wurden hohe Transportkosten gespart und der Verdienst blieb in den Gemeinden. Mitar-



beiter der Partnerorganisation und ehrenamtliche Helfer verteilten die Hilfsgüter. Ein landwirtschaftlicher Berater überwachte die Vorbereitung der Äcker, die Aussaat von Reis und Mais und die Anpflanzung von Obstbäumen und Yucca, einem Grundnahrungsmittel der Miskito.

Welche Hilfe ist weiter nötig?

In der zweiten Phase des Wiederaufbauprogramms erhalten weitere 348 Familien (1.932 Personen) Saatgut und zusätzlich drei Hühner. Wangki Luhpia wird sicherstellen, dass nur hochwertiges Saatgut gekauft wird, das auch bei schlechter Bodenqualität und ungünstigen Klimabedingungen zufriedenstellende Ernteerträge garantiert. Nach der ersten Ernte werden die Gemeinden eine Samenbank aufbauen, zu der dann auch andere Gemeinden Zugang haben werden.

Das von allen Nichtregierungsorganisationen an der Atlantikküste gebildete Katastrophenkomitee hat sich hervorragend bewährt. Durch die effiziente Koordination aller Hilfsmaßnahmen wurden die vorhandenen Ressourcen zweckmäßig eingesetzt und die Hilfsgüter nur an die Bedürftigsten verteilt. Das AWO-Projekt wird durch Beratung und finanzieller Unterstützung dazu beitragen, diese Strukturen zu festigen.

Eine Sonderspende ermöglichte den Wiederaufbau einer Schule im Dorf Krin Krin.

Vor dem Hurrikan gab es in der Region ein kleines Krankenhaus und 28 Gesundheitsstationen, die die Gesundheitsversorgung der über 800 km verstreuten, 85 Gemeinden sicherstellten. Der Hurrikan zerstörte fast alle Gesundheitsstationen, dazu 102 Brunnen und 448 Latrinen. Die Folge: Malaria und Den-

gue-Fieber breiteten sich aus; verseuchtes Wasser führte gerade bei Kindern zu lebensgefährlichen Darmerkrankungen; Kranke konnten nicht versorgt werden.

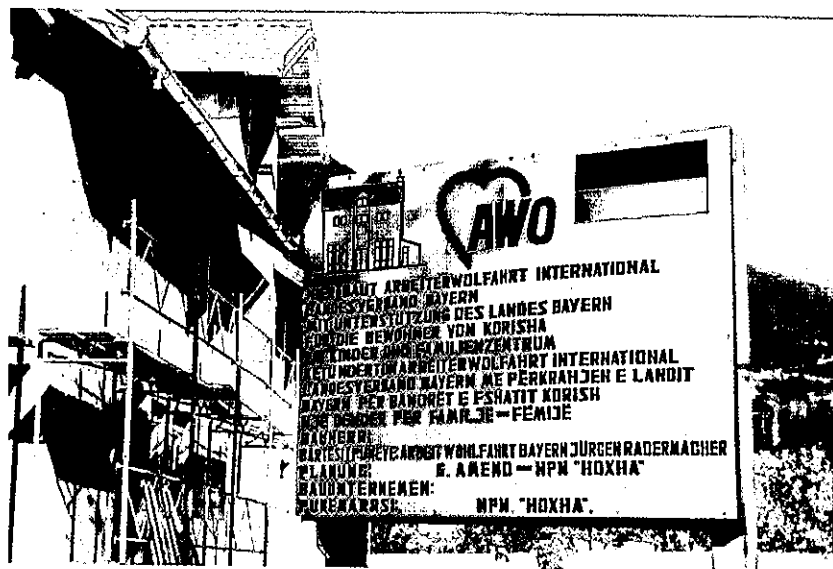
In 15 Dörfern am oberen Rio Coco soll die Gesundheitssituation verbessert werden.

Mit dem Projekt wird der Kauf von Baumaterialien zum Wiederaufbau der zerstörten Infrastruktur finanziert. Die Dorfbewohner stellen ihre Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung. Zusätzlich wird eine Öffentlichkeitskampagne mithelfen, die Menschen über die Ursachen von Erkrankungen aufzuklären, damit sie sich besser schützen können.

Unser Aufruf an Sie!

Helfen Sie uns ein politisches Zeichen zu setzen! Die Menschen in den Ländern des Südens brauchen unsere solidarische Unterstützung. Helfen Sie den Menschen in Nicaragua, auch wenn die Katastrophe schon lange aus den Schlagzeilen verschwunden ist! Jede Spende zählt und gibt den leidgeprüften Menschen eine neue Lebensperspektive. Schon mit einer Spende von 100 DM kann eine Familie ihr Haus wieder aufbauen. 100 DM kostet das Saatgut für eine Ernte für eine Familie. Für den Wiederaufbau einer Schule mit 5 Klassenzimmern, Einrichtung und Unterrichtsmaterial sind 10.000 DM nötig. 5.000 DM kostet eine Gesundheitsstation.

Humanitäre Hilfe im Kosovo



Die schrecklichen Gräueltaten, die im Kosovo seit Jahren an der albanischen Bevölkerung durch serbische Polizeitruppen und paramilitärische Einheiten verübt

wurden, eskalierten Anfang 1999 und führten zur Vertreibung Hunderttausender nach Albanien, Mazedonien und Montenegro. Erstmals seit dem Ende des zweiten Weltkrieges beteiligte sich die Bundeswehr im Rahmen der Nato an einem militärischen Einsatz, mit dem Ziel, den Vertriebenen die Rückkehr in ihre Heimat zu ermöglichen. Im Juni 1999 konnte der militärische Einsatz beendet werden, konnten die Vertriebenen in ihre Heimat zurückkehren, die sie zerstört und verwüstet vorfanden.

Angesichts des Elends der Vertriebenen und angesichts der zerstörten Infrastruktur, die die Rückkehrer vorfanden, mobilisierte AWO International alle Kräfte des Verbandes, um Not zu lindern. Die Resonanz auf unseren Spendenaufruf war sehr gut. Insgesamt sind fast 2 Mio. DM durch die Initiative von Gliederungen, von Firmen, Einzel-

personen, durch die Stiftung Flüchtlingshilfe der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung und durch den Zuschlagserlös der von der Deutschen Post herausgegebenen Sondermarke zusammengekommen.

Nach der Rückkehr der Vertriebenen konnten Kontakte zur deutschen Kfor-Truppe geknüpft werden. Innerhalb der deutschen Kfor-Truppe ist der CIMIC-Verband für die zivile und militärische Zusammenarbeit zuständig. Der CIMIC-Verband wurde erstmals in Bosnien eingesetzt.

Gemeinsam mit dem CIMIC-Verband wurden mehr als 300 zerstörte Häuser in drei Ortschaften nordöstlich von Prizren winterfest gemacht. In einem der Orte, Grejkovce, wurde ein Bauhof errichtet, von dem sich die Bewohner der Ortschaften in einem kontrollierten Verfahren Baumaterialien abholen konnten. Das Projekt war als Selbsthilfe-Projekt angelegt. Das heißt, die Eigentümer der Häuser wurden von den Fachleuten des CIMIC-Verbandes (Bauingenieure, Bautechniker) beraten, der Abschluss der Baumaßnahme wurde kontrolliert, Werkzeug ausgegeben etc.. Die Baumaßnahme selbst wurde jedoch nur dann von der CIMIC durchgeführt, wenn die Eigentümer dazu, z.B. aus Altersgründen, nicht in der Lage waren.

Die Kooperation mit dem CIMIC-Verband war nicht unumstritten. Viele deutsche Hilfsorganisationen haben zunächst eine Kooperation abgelehnt, da dies nach ihrer Auffassung gegen die Trennung von Humanitärer Hilfe und Militär verstößt. AWO International hat in der Kooperation mit dem CIMIC-Verband positive Erfahrungen gemacht. CIMIC verfügt nicht nur über ausgezeichnete Fachkräfte und logistische Kapazitäten, auch das Engagement für die humanitäre Hilfe war überzeugend und glaubwürdig.

Vielfach wird von Hilfsorganisationen argumentiert, dass Hilfe allen Bedürftigen ohne Ansehen der Person gewährt werden sollte und keine politischen An-

liegen damit verbunden werden sollten. Dem ersten Teil der Aussage wird auch von AWO International zugestimmt, der zweite Teil sollte jedoch kritisch auf seinen Wahrheitsgehalt hinterfragt werden. Unstrittig ist, dass nicht parteipolitische Anliegen durchgesetzt werden sollen, aber Stärkung der Zivilgesellschaft, Stärkung der Demokratie, sind legitime politische Anliegen in Verbindung mit humanitärer Hilfe.



AWO International hat im Kosovo erfolgreich dazu beigetragen, dass die Bewohner von Grejkovce, Delovce und Korisa im Winter ein Obdach hatten. Humanitäre Hilfe wird für AWO International im wesentlichen stets Wiederaufbauhilfe mit zuverlässigen Kooperationspartnern bedeuten. AWO International ist bei dieser Arbeit dringend auf die aktive Unterstützung der Gliederungen angewiesen.

Die Arbeit im Kosovo wird fortgesetzt. AWO International beteiligt sich insbesondere am Wiederaufbau von Schulen und gemeinsam mit einem Kooperationspartner an der Versorgung der Bewohner einer serbischen Enklave mit Medikamenten und Basismedizintechnik. Langfristiges Ziel ist die Durchführung integrativer Projekte, die einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau einer Zivilgesellschaft im Kosovo leisten.

Türkeihilfe

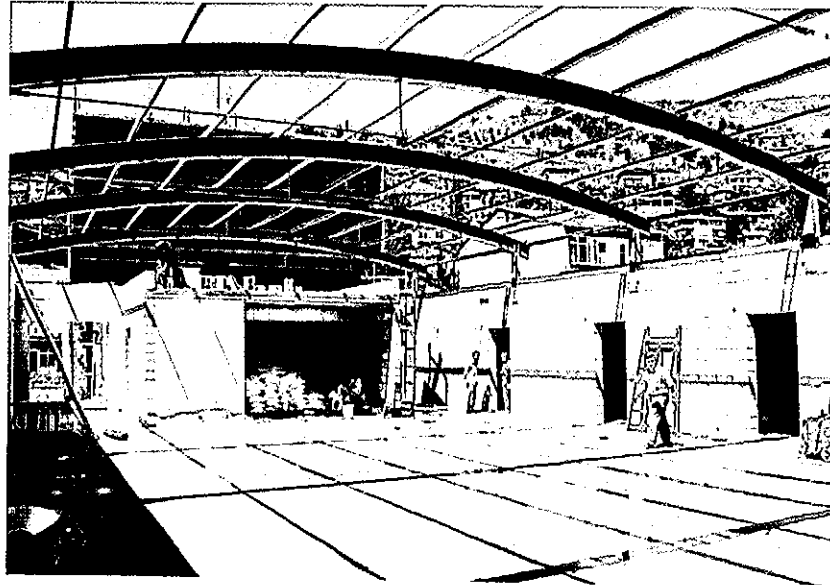
Die AWO unterhält seit 1961 flächendeckend in der alten Bundesrepublik einen „Sozialdienst für angeworbene türkische Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen“ (heute Bestandteil des Sozialdienstes für Migranten). Es besteht also seit Jahrzehnten eine besonders enge Beziehung zwischen der AWO und den hier Niedergelassenen aus der Türkei. Die beiden schweren Erdbeben im August und November 1999 in der Marmararegion forderten AWO International daher in besonderer Weise heraus und es wurden an sie Erwartungen seitens der türkischen Community in Deutschland gestellt. AWO International kooperierte eng mit der IG Metall, da viele türkische/türkischstämmige Mitarbeiter, z. B. bei der Volkswagen AG und in anderen Werken im Bereich der IG Metall, spenden wollten und sich, über ihre Vertrauensleute, dafür entschieden, mit AWO International zusammen zu arbeiten. Insgesamt kamen nahezu 1,5 Mio. DM an Spendengeldern zusammen.

AWO International arbeitet in der Türkeihilfe zum einen im Rahmen eines Konsortiums aus deutschen, schweizer und luxemburgischen Wohlfahrtsverbänden mit der türkischen Anadolu Development Foundation (ADF) zusammen. Zu dieser Organisation bestehen bereits seit dem Erdbeben 1983 in Erzurum Beziehungen. Die AWO hat im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit Kleinprojekte im Bereich der Behindertenarbeit mit ADF durchgeführt.

ADF war im Erdbebengebiet zunächst im Bereich der Not- und Soforthilfe tätig (Zelte, Lebensmittel, Kleidung, Medikamente, Trinkwasser). Seit dem Frühjahr 2000 werden Grundschulen und Gesundheitsstationen im Erdbebengebiet wiederaufgebaut. AWO International hat sich mit 500 000 DM am Wiederaufbau beteiligt.

Über die Zusammenarbeit im Konsortium hinaus hat sich AWO International entschlossen, einen Teil der Spendengelder in ein eigenes Projekt zu investieren, das eine stärkere Identifizierung der AWO mit „ihrem

Projekt“ ermöglicht. Zusammen mit der eingetragenen türkischen Nichtregierungsorganisation „Verein zur Förderung des zeitgemäßen Lebens“ (CYDD) in Istanbul, einem renommierten, vertrauenswürdigen Verein, der seine Arbeit im Wesentlichen auf Ehrenamtliche stützt, wurde ein Rehabilitations- und Kulturzentrum in einem Stadtteil von Izmit in dem sozial benachteiligte Bewohner leben, errichtet.



In diesem Zentrum sollen traumatisierte Kinder und Jugendliche behandelt werden, aber auch Kurse vergleichbar unserem Volkshochschulangebot durchgeführt werden. Das Angebot richtet sich insbesondere auch an Frauen. Diese Bürgerhäuser bzw. Kulturzentren sind eine verbreitete Einrichtung in der Türkei. Das Grundstück wurde von der Stadt Izmit unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Das Zentrum wird den Namen „Ernst – Reuter – Rehabilitations- und Kulturzentrum“ tragen. Ernst Reuter, der spätere Regierende Bürgermeister von Berlin, hatte während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland Exil in der Türkei gefunden und in der jungen türkischen Demokratie entscheidenden Anteil an der Entwicklung der türkischen Kommunalverfassung. Mit der Eröffnung des Zentrums ist die Zusammenarbeit nicht abgeschlossen, sondern die Arbeit des Zentrums soll kontinuierlich begleitet werden. Das schließt auch einen Fachkräfteaustausch ein.

Projekt der AWO Bremen in Riga – Qualifizierung und Fortbildung für Multiplikatoren und MitarbeiterInnen in der Behindertenarbeit in Riga (Lettland)

Bereits seit 1991 organisiert die Bremer AWO Landesvorsitzende Ute Wedemeier Spendenaktionen zur Unterstützung sozialer Einrichtungen. Durch diese Geld- und Sachspenden konnte z.B. das Republikanische Krankenhaus, die Renovierung eines Internats-Waisenhauses und viele andere Projekte unterstützt werden.

jährige und vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickelt. Innerhalb dieser Kooperationen wurde immer häufiger der Wunsch nach einer Intensivierung der Zusammenarbeit laut.

Mit Unterstützung der neu aufgelegten Impulsförderung der „Aktion Mensch“ kann jetzt ein zweijähriges Projekt zur „Qualifizierung und Fortbildung für Multiplikatoren MitarbeiterInnen in der Behindertenarbeit in Riga“ zwischen der AWO Bremen und dem Rigaer Verein „Rupju Berns“ entwickelt und umgesetzt werden.

Mit dem neuen Projekt, so AWO Geschäftsführer Dr. Burkhard Schiller, „wollen wir die MitarbeiterInnen und Mitarbeiter in Behinderteneinrichtungen weiter qualifizieren. Unser Partner ist ein Verein, der bereits Tagesstätten und Wohneinrichtungen betreut“.

Das Projekt konnte durch die Bewilligung zusätzlicher Gelder der „Aktion Mensch“ realisiert werden. Insgesamt stehen zur Umsetzung für zwei Jahre insgesamt 72.000 DM zur Verfügung. Diese Summe wird jetzt eingesetzt, um Fortbildungsmaßnahmen in Riga und Bremen durchzuführen, Hospitationen der MitarbeiterInnen aus Riga in Bremen zu organisieren und um zwei Mitarbeiterinnen zur Fachberatung beim Verein „Rupju Berns“ in Riga anzustellen.



Im Rahmen dieser Spendenaktionen und der Städtepartnerschaft der Städte Bremen und Riga hat sich die AWO Bremen in unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Sozialen Arbeit seit Jahren in Riga mit Hilfsgütertransporten und der fachlichen Beratung engagiert. Hierdurch entstanden Kontakte zu unterschiedlichen NRO (Nicht-Regierungsorganisationen), die auch im Bereich Betreuung und Förderung von geistig behinderten Menschen arbeiten. Mit einigen dieser Einrichtungen in Riga hat sich bereits eine lang-

Das Projekt konnte durch die Bewilligung zusätzlicher Gelder der „Aktion Mensch“ realisiert werden. Insgesamt stehen zur Umsetzung für zwei Jahre insgesamt 72.000 DM zur Verfügung.

Diese Summe wird jetzt eingesetzt, um Fortbildungsmaßnahmen in Riga und Bremen durchzuführen, Hospitationen der MitarbeiterInnen aus Riga in Bremen zu organisieren und um zwei Mitarbeiterinnen zur Fachberatung beim Verein „Rupju Berns“ in Riga anzustellen.

AWO Projekt im russischen Sankt Petersburg „MAMA“ – Hilfe für alleinerziehende Frauen

Nach dem Ende der Sowjetunion und mit dem wirtschaftlichen Wandel in Russland ist die Arbeitslosigkeit explosionsartig gestiegen, 70 % der Arbeitslosen sind Frauen. Selbst wer Arbeit hat, kann mit

trieb von getrockneten Lebensmitteln aufgebaut: Von der Ernte der Früchte, der Gemüse, der Pilze und Beeren angefangen, über Trocknen und Verpacken bis zum Verkauf.



Von dem Fördergeld werden nach und nach Trockenschränke, Zerkleinerungsmaschinen und Verpackungsmaschinen gekauft, Gehälter für die Frauen bezahlt und der Einkauf der Ernte bezahlt. Das Besondere an dem Trockenproduktprojekt ist, dass von den Frauen alles in Eigenregie erledigt werden soll: Vom Ankauf der Maschinen über Ernte, Verarbeitung und Handel, bis zu Werbung und

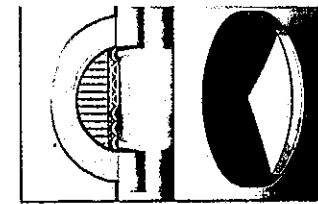
dem Gehalt kaum eine Familie ernähren. Explosionsartig sind in den vergangenen Jahren auch Preise und Mieten in die Höhe geschossen. Vor allem alleinerziehende Frauen und ihre Kinder leben in Armut, ein Drittel der arbeitslosen Frauen sind alleinerziehend.

Seit September 1999 unterstützt die AWO in Zusammenarbeit mit der gemeinnützigen Organisation „Deutsch-Russischer Austausch“ ein Modellprojekt der 1994 gegründeten Selbsthilfeorganisation „MAMA“ in Sankt Petersburg.

„MAMA“ leistet soziale und psychologische Hilfe für ihre Mitglieder und betreibt Kleinhandel, der alleinerziehenden und kinderreichen Familien eine Existenz ermöglicht. Die AWO unterstützt „MAMA“ bei einem innovativen Modellprojekt zur Schaffung von Arbeitsplätzen für Frauen. Mit dem Projekt wird ein Kleinunternehmen zur Herstellung und zum Ver-

Marktanalyse. So können feste, dauerhafte Arbeitsplätze sowie Möglichkeiten zum Zuverdienst während der Ernte und Verarbeitungszeit entstehen. Neben dem freien Verkauf in Bahnhöfen oder U-Bahnstationen sollen die Trockenprodukte an Kinderkrankenhäuser, Schulkantinen, Kindergärten und Restaurants geliefert werden. Ziel der AWO ist es, mit diesem Projekt sowohl russische Frauen in sozialer Not als auch die Weiterentwicklung sozialer Nichtregierungsorganisationen zu unterstützen.

Die größte Herausforderung an das neue Kleinunternehmen von „MAMA“ wird darin bestehen, sich an die sich ständig verändernden wirtschaftlichen und juristischen Rahmenbedingungen in Russland anzupassen – die beste Voraussetzung dazu besitzt es allerdings schon – die Motivation seiner Mitarbeiterinnen.



Auch die Industrieländer sind gefragt

Es geht um Reformen bei uns, die dem Gebot der global nachhaltigen Entwicklung Rechnung tragen

Verantwortung für das internationale Wirtschafts- und Handelssystem

Fördern ökologischer Produktionsweisen

Verantwortliche Exportpolitik

Verantwortliches Konsumverhalten

Kohärenz der staatlichen Gesamtpolitik



Die Eine Welt baut jeder mit!

Eine nachhaltige und sozial gerechte Gesellschaft beruht auf einem großen demokratischen Mosaik von Einzelbeiträgen

